



Jakob-Herz-Preis 2016

am Freitag, 12. Februar 2016

Festschrift zur Verleihung
des Jakob-Herz-Preises an
Prof. Dr. Fred H. Gage

und zum Andenken an den
200. Geburtstag von
Prof. Jakob Herz

Inhalt

4	Grußwort des Dekans, Prof. Jürgen Schüttler
10	Ansprache des Präsidenten des Zentralsrates der Juden, Dr. Josef Schuster
14	Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs bei der Bundes- ministerin für Bildung und Forschung, Stefan Müller, MdB
18	Grußwort des Präsidenten der FAU Erlangen-Nürnberg, Prof. Joachim Hornegger
22	Grußwort des Oberbürgermeisters, Dr. Florian Janik
26	Laudatio des Leiters der Molekular-Neurologischen Abteilung in der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Erlangen, Prof. Jürgen Winkler
32	Lecture des Preisträgers, Leiter des Laboratory of Genetics, Salk Institute for Biological Studies, La Jolla, Kalifornien, Prof. Fred H. Gage
34	Kunstprojekt mit Schülern der Jakob-Herz-Schule anlässlich des 200. Geburtstag von Prof. Jakob Herz
36	Englische Reden
51	Historischer Rückblick von Prof. emerit. Wittern-Sterzel, der Vortrag wurde am 7.2.2009 anlässlich der ersten Verleihung des Jakob-Herz-Preises gehalten
76	Die Künstler
77	Impressum

Vorwort

Die Medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) verlieh am 12. Februar 2016 zum vierten Mal den Jakob-Herz-Preis. Der Preis wurde mit einer Urkunde und einer Medaille mit dem Portrait des Namensgebers ausgezeichnet. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro stiftete die Forschungsstiftung Medizin am Universitätsklinikum Erlangen. Der diesjährige Preisträger ist der Neurowissenschaftler und Stammzellforscher Prof. Dr. Fred H. Gage vom Salk Institute, La Jolla, Kalifornien.



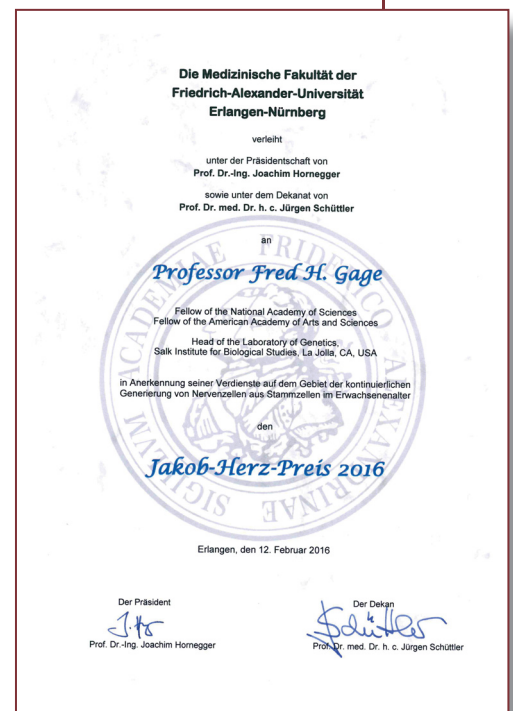
Die Preisverleihung fand anlässlich des 200. Geburtstags von Professor Jakob Herz in einem besonderen Rahmen statt. Zu dieser sehr gelungenen Preisverleihung haben sowohl die Redner als auch Martina Eisenreich mit ihrem Ensemble beigetragen. Auch die bildlichen Beiträge der Schülerinnen und Schüler der Jakob-Herz-Schule und die einwandfreie Organisation trugen sehr zu dieser schönen Feier bei.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Beteiligten bedanken und wünsche Ihnen beim Lesen der Festschrift, die erstmalig als E-Book erscheint, viel Freude.

Erlangen, im April 2016

Prof. Dr. med. Dr. h. c. Jürgen Schüttler
Dekan der Medizinischen Fakultät

Bitte hier drücken um zum
YouTube Kanal der MedFak
zu kommen



Urkunde

Grußwort des Dekans der Medizinischen Fakultät, Prof. Jürgen Schüttler

Sehr geehrte Herren Präsidenten,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrten Damen, meine Herren,
verehrte Gäste!

English Speech

Im Namen der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg möchte ich Sie alle sehr herzlich willkommen heißen zu dieser Festveranstaltung anlässlich der Verleihung des Jakob-Herz-Preises für Medizinische Forschung der Medizinischen Fakultät an Herrn Professor Fred „Rusty“ Gage. Herr Professor Gage ist Leiter des Gage Lab, eines genetischen Labors am bekannten Salk Institute for Biological Studies in La Jolla in Kalifornien, und bekleidet den Vi and John Adler Chair for Research on Age-Related Neurodegenerative Diseases am Department of Neurosciences der University of California in San Diego.

Dear Professor Gage, we feel honored and we are very happy that you have accepted our invitation to receive the Jakob-Herz Prize 2016 from the Erlangen Faculty of Medicine. We extend our cordial welcome to you and to your wife.

Ein ganz besonders herzlicher Willkommensgruß gilt anlässlich dieser Veranstaltung, bei der wir auch an den 200. Geburtstag von Jakob Herz erinnern, dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Herrn Präsidenten Dr. Schuster, und den anwesenden Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Erlangen mit ihrer Vorsitzenden, Frau Klaus, und dem Vorsitzenden der Deutsch-Israelischen Gesellschaft für Mittelfranken, Herrn André Freud. Jakob Herz, der Namensgeber des heutigen Preises, war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein bedeutender Vertreter dieser Gemeinde. Wir freuen uns natürlich sehr, dass Sie, sehr geehrter Herr Präsident Schuster, mit uns gemeinsam des 200. Geburtstags von Jakob Herz gedenken wollen und zu uns nach Erlangen gekommen sind. Seien Sie und mit Ihnen die anwesenden Vertreter des jüdischen Glaubens mit einem von Herzen kommenden Schalom hier willkommen geheißen.

Persönlich begrüßen möchte ich auch den Parlamentarischen Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Herrn Stefan Müller, den Präsidenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Herrn Präsidenten Hornegger, und den Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, Herrn Dr. Janik.

Ganz herzlich begrüßen möchte ich schließlich noch Frau Ministerialrätin Schmidt von dem für uns zuständigen Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst sowie Herrn Schöck, den Kanzler a.D. unserer Universität, der sich intensiv mit der jüdischen Geschichte in Mittelfranken beschäftigt hat.

Ihnen allen, die heute gekommen sind, nochmals ein herzliches Willkommen!



Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach der Premiere im Jahr 2009 wird der Jakob-Herz-Preis heute bereits zum vierten Mal verliehen. Die Medizinische Fakultät Erlangen ehrt mit diesem Preis herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem gesamten Gebiet der theoretischen und klinischen Medizin.

Dabei können einzelne Forschungsleistungen im Fokus stehen, oder es kann sich auch um die Anerkennung für das wissenschaftliche Lebenswerk eines Forschers handeln. Für die Wahl des heutigen Laureaten spielen beide Aspekte eine Rolle. Zu den herausragenden wissenschaftlichen Leistungen von Herrn Prof. Gage gehört sicher die Entdeckung, dass das menschliche Gehirn auch im Erwachsenenalter noch neue Nervenzellen generiert. Das galt bis zu der gemeinsamen Publikation mit seinem schwedischen Kollegen Eriksson im Jahr 1998 als völlig ausgeschlossen. Seine wissenschaftliche Lebensleistung ist in bisher über 700 Arbeiten publiziert worden. Herr Kollege Prof. Winkler wird später in seiner Laudatio näher darauf eingehen, und ich will ihm nicht vorgreifen.

Bitte gestatten Sie mir jetzt nur, dass ich kurz auf einige allgemeine Aspekte zum Laureaten und zu seiner Verbindung mit den Forschungsaktivitäten an unserer Fakultät eingehe.

Dear colleague, dear Professor Gage, our Faculty decided to award the Jakob-Herz Prize 2016 to you for your groundbreaking findings in the field of neurogenesis in adult humans and for showing new promising treatment options for the therapy of neurodegenerative diseases. Dear Professor Gage, you have also been men-

toring several scientists of our Faculty. We have just mentioned Professor Winkler who has been working with you for a long time. Professor Winner and Professor Lie have also been mentored by you. Several team members of Professor Winkler's Division have visited your lab in La Jolla and have transferred specific know-how to Erlangen. Therefore, awarding the Jakob-Herz-Prize to you also expresses our gratitude for an exemplary and fruitful research cooperation.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit kommen wir zurück zu Jakob Herz, an den die Medizinische Fakultät Erlangen mit dem Jakob-Herz-Preis erinnern will. Jakob Herz wurde vor 200 Jahren am 2. Februar 1816 in Bayreuth geboren. Dieses Jahr ist als „das Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte des 19. Jahrhunderts eingegangen. Das Klima spielte verrückt, es gab in weiten Teilen West-, Mittel- und Südeuropas Missernten und Hungersnöte. Die Ursache kannte damals niemand: Es war der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im April 1815, der gewaltigste Vulkanausbruch der Menschheitsgeschichte. Die klimatischen Auswirkungen mit den katastrophalen Folgen waren noch bis 1819 spürbar. Den Zusammenhang mit dem Vulkanausbruch hat man erst einhundert Jahre später erkannt. Für viele Zeitgenossen trugen daher wieder einmal „die Juden“ die Schuld an der Misere und der Not dieser Jahre. Diese antijüdische Stimmung „konterkarierte“ die mit dem Preußischen Judenedikt von 1812 begonnene und vom Wiener Kongress 1815 für den Deutschen Bund in Aussicht gestellte bürgerrechtliche Besserstellung der Juden und verzögerte deren Emanzipation in den deutschen Staaten um viele Jahre. In Bayern erfolgte die mehr oder weniger rechtliche Gleichstellung der Juden erst 1861.

Meine Damen und Herren, dieser kleine Exkurs sollte nur ein wenig den zeitlichen Hintergrund beleuchten, vor dem sich das Leben und die akademische Vita von Jakob Herz abspielten.

Jakob Herz war nicht nur ein führender Lehrer der Pathologischen Anatomie und Chirurgie, Jakob Herz war zugleich ein engagierter Arzt, dem das Wohl seiner Patienten stets am Herzen lag und in deren Dienst er sich und seine Forschung sah. In dieses Bild seiner Persönlichkeit fügt sich ein, dass seine Mitbürgerinnen und Mitbürger ihn als Philanthropen erleben durften, der sich Zeit seines Lebens für die Nöte seiner Mitmenschen eingesetzt hat.

Die hohe Wertschätzung seitens der Bevölkerung von Erlangen „manifestierte“ sich in einem Denkmal, das man ihm nur wenige Jahre nach seinem Tod errichtete. Während des Nationalsozialismus wurde nicht nur dieses Denkmal zerstört, sondern auch die Leistung der jüdischen Mitglieder der Medizinischen Fakultät durch

Aberkennung der Promotionsleistungen desavouiert. Wir haben vor einigen Jahren damit begonnen, uns mit diesem dunklen Kapitel unserer Fakultätsgeschichte auseinander zu setzen. Eine ausführliche Dokumentation von Frau Kollegin Wittern und Herrn Kollegen Frewer über die Depromotionen an der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen während des Nationalsozialismus ist im Jahr 2008 erschienen.

Ich halte es persönlich für eine sehr gute Entscheidung, dass wir den Forschungspreis der Medizinischen Fakultät mit dem wiederkehrenden Gedenken an Jakob Herz verbinden und damit der Aufarbeitung unserer Vergangenheit Nachhaltigkeit verleihen. Aus meiner Sicht ist dies keineswegs eine rückwärtsgewandte Aktivität, sondern: die Beschäftigung mit dieser Phase unserer Fakultätsgeschichte soll unsere Wachsamkeit schärfen gegenüber jedweder Tendenz zur Ausgrenzung. Seit dem anhaltenden Zustrom von Flüchtlingen haben Wörter wie Grenze, Abgrenzung und verwandte Wortbildungen auf einmal wieder „Konjunktur“, insbesondere auch in populistischen Äußerungen. Hier kann man nur sagen: Wehret den Anfängen!

Meine Damen und Herren, auf die Bedeutung von Jakob Herz als Universitätslehrer, Bürger der Stadt Erlangen und jüdische Persönlichkeit werden meine Nachredner eingehen, daher werde ich jetzt nur noch kurz auf die Beziehung von Jakob Herz zu meinem Fachgebiet, zur Anästhesiologie, hinweisen.

Jakob Herz war, bevor er sich ganz der Anatomie widmete, viele Jahre Assistent in der Chirurgischen Klinik, zunächst bei Louis Stromeyer und anschließend bei dessen Nachfolger, Johann Ferdinand Heyfelder. Nur wenige Monate nach der Inaugurierung der Äthernarkose im sogenannten „Ätherdom“ zu Boston begann Heyfelder im Januar 1847 als einer der Ersten in Deutschland mit der Anwendung der Äthernarkose.

Und da man das neue Mittel zunächst - in der Medizin hat dies eine lange Tradition - im Selbstversuch probierte, bevor man es bei Patienten einsetzte, gehörte sicher auch Jakob Herz neben einigen Studenten zu den ersten „Probanden“, die damals in Erlangen Schwefeläther einatmeten.

Nur zwei Wochen nach der ersten Ätheranwendung bei einem Patienten am 24. Januar 1847 berichtete Jakob Herz in der Augsburger Allgemeinen Zeitung über erste Erfahrungen mit dem neuen Mittel. Sie sehen, Pressearbeit oder Public Relations, wie man heute sagen würde, hatte am Erlanger Klinikum – damals hieß es noch Universitätskrankenhaus - bereits Mitte des 19. Jahrhunderts einen hohen Stellenwert.

Bitte gestatten Sie dem Dekan noch eine letzte Anmerkung zur Vita von Jakob Herz. Es fällt auf, dass bei ihm nie von der Frau an seiner Seite oder von seiner Familie die Rede ist. Das ist kein Zufall, wie der Dekan erst kürzlich aus einem noch unveröffentlichten Manuskript von Herrn Eberstadt, dem Beauftragten der Jüdischen Kultusgemeinde Erlangen für die alte Jüdische Gemeinde, erfahren hat. Jakob Herz konnte „die Liebe seines Lebens“ nicht heiraten, weil er zu einer Zeit lebte, in der eine Heirat über die Religion hinweg noch mit unüberbrückbaren Hindernissen verbunden sein konnte. Nachdem ihnen dies klar geworden war, vermieden die beiden jede weitere persönliche Begegnung, schrieben sich aber weiterhin zu bestimmten Anlässen. Erst als Jakob Herz auf dem Sterbebett lag, kam sie in sein Haus und übernahm seine Pflege. Dieses anrührend-tragische Schicksal weckt Erinnerungen an das Märchen von den beiden Königskindern, „fügt“ sich aber trotzdem, wie ich finde, irgendwie „passend“ in das Lebensbild, das uns von Jakob Herz überliefert ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dem Dekan ist es nun noch ein besonderes Anliegen, ein Wort des Dankes an die Forschungsstiftung Medizin am Universitätsklinikum Erlangen zu richten. Sie stiftet das Preisgeld, das mit der Verleihung des Jakob-Herz-Preises verbunden ist. Dafür möchte ich den anwesenden Mitgliedern von Stiftungsrat und Stiftungsvorstand unserer Forschungsstiftung ganz herzlich danken.

Meine Damen und Herren, während der Eröffnungsmusik lief im Hintergrund eine Präsentation, zu der ich noch kurz etwas sagen möchte. Neben Fotos zum Jakob-Herz-Preis sind Bilder von Schülerinnen und Schülern der Jakob-Herz-Schule, der früheren Schule für Kranke, zu sehen. Diese sind im Rahmen eines Kunstprojekts im vergangenen Jahr entstanden. In der Jakob-Herz-Schule erhalten Kinder und Jugendliche während längerer Krankenhausaufenthalte an unserem Klinikum Unterricht. Der Träger dieser staatlichen Schule ist die Stadt Erlangen. Der Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, Herr Dr. Janik, wird später näher darauf eingehen.

Nur soviel: In Vorbereitung auf die heutige Festveranstaltung beteiligten sich im vergangenen Jahr 12 Schülerinnen und Schüler der Jakob-Herz-Schule an diesem Kunstprojekt. Nachdem sich die Schüler zunächst mit dem Leben, Wirken und Schicksal von Jakob Herz vertraut gemacht hatten, wurde das Signet der Stadt Erlangen auf ein Foto des im dritten Reich zerstörten Denkmals projiziert, und anschließend wurde dieses Foto entlang der Rasterlinien des Signets in einzelne

„Kacheln“ zerschnitten. Mit Pastellkreide, Aquarellfarbe, Filzstift und Kohle haben die Schüler die Kacheln bearbeitet, die sich wie ein Puzzle wieder zum Gesamtbild zusammensetzen lassen. Die Präsentation wird auch während der noch folgenden Musikstücke laufen. Während der Grußworte und Ansprachen zeigen wir einzelne Bilder. Meine Damen und Herren, ich danke den anwesenden Vertretern der Jakob-Herz-Schule für diese Initiative, insbesondere Frau Beck und Frau Lanig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun wünsche ich uns allen eine interessante und eindrucksvolle Festveranstaltung und möchte jetzt den Präsidenten des Zentralrats der Juden, Herrn Dr. Josef Schuster, zu seinem Grußwort bitten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ansprache des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster

English Speech

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir ehren heute einen herausragenden Mediziner und Forscher: Professor Fred Gage hat mit seinen bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der adulten Neurogenese und in der Stammzelltechnologie zu neuen Erkenntnissen und einem deutlich besseren Verständnis schwerer Gehirnerkrankungen beigetragen. Gerade angesichts der steigenden Zahlen von Demenzkranken sind seine Forschungsergebnisse wertvoller denn je.

Ich möchte dem Laudator nicht vorgreifen, aber an dieser Stelle schon dem Preisträger meinen tiefen Respekt und meine Hochachtung ausdrücken!

Es ist eine große Freude für mich, dass ich heute zu diesem Anlass sprechen darf. Als normalsterblicher, niedergelassener Internist ist mir dies eine besondere Ehre!

Wir begehen in diesem Jahr zugleich den 200. Geburtstag von Jakob Herz. Lassen Sie mich auf das Leben und Wirken von Jakob Herz kurz eingehen. Denn seine Biographie ist geradezu exemplarisch für den Werdegang jüdischer Wissenschaftler im 19. Jahrhundert und für den Umgang der Mehrheitsgesellschaft mit jüdischen Persönlichkeiten bis in die heutige Zeit.

1816 in Bayreuth geboren, begann Jakob Herz 1835 sein Medizinstudium hier in Erlangen. Schon vier Jahr später promovierte er über Klump-Füße und wurde OP-Assistent bei Professor Louis Stromeyer. Sie entwickelten eine Operationstechnik, die erstmals Menschen mit Klump-Füßen wirklich half, so dass zahlreiche Patienten mit diesem Leiden nach Erlangen kamen.

Ab 1841 war Herz als Assistent an der chirurgisch-augenärztlichen Klinik des Universitätskrankenhauses tätig und wurde 1847 Prosektor am anatomischen Institut. In dieser Zeit hielt er bereits Vorlesungen und war beliebter als einige der Professoren.

1854 stellte er ein Habilitationsgesuch – das abgelehnt wurde. Denn Jakob Herz hatte die falsche Konfession, er war jüdisch. Nur dies spielte eine Rolle. Vor allem

Professor Johann Michael Leupoldt, der einer christlich-germanischen Auffassung der Heilkunde anhing, votierte gegen Herz. Der Senat erklärte, eine grundsätzliche Voraussetzung für die Habilitation an einer bayerischen Hochschule sei die Zugehörigkeit zu einer christlichen Konfession.

Dies änderte sich erst 1861, als Juden in Bayern rechtlich fast die völlige Gleichstellung erhielten. Der Senat der Universität Erlangen stellte ein Gesuch, Jakob Herz zum außerordentlichen Professor zu ernennen. Er wurde zunächst aber nur Honorarprofessor. Erst als er drohte, die Stadt zu verlassen, wurde er 1863 schließlich zum außerordentlichen Professor ernannt – der erste jüdische Professor in Bayern. 1867 wurde Jakob Herz Ehrenbürger von Erlangen.

Im deutsch-französischen Krieg übernahm er die Leitung eines Spitalzugs, was sich angesichts seiner angeschlagenen Gesundheit als zu große Belastung erwies: 1871, im Alter von nur 55 Jahren, starb Jakob Herz.

Dann geschah etwas Ungewöhnliches: Nur vier Jahre nach seinem Tod wurde ein Denkmal für ihn enthüllt – obwohl er Jude war. Das muss man so betonen. Es war das erste Denkmal, das einem Juden in Bayern gewidmet wurde.

Die Jahrhundertwende und das beginnende 20. Jahrhundert waren, was die gesellschaftliche Anerkennung und Integration betraf, eine gute Zeit für Juden in Deutschland. An den Universitäten waren zunehmend jüdische Wissenschaftler anzutreffen. Verleger, Journalisten, Schriftsteller, Komponisten, Schauspieler – unter den namhaften Intellektuellen fanden sich viele Juden, ebenso wie unter erfolgreichen Kaufleuten und Unternehmern, denken Sie etwa an die großen Warenhäuser wie Wertheim oder eine Bank wie Sal. Oppenheim.

Obwohl der Antisemitismus nie verschwunden war, fühlten sich die deutschen Juden als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft. Ebenso wie andere Deutsche hefteten sie sich stolz das Eiserne Kreuz aus dem Ersten Weltkrieg an die Brust und stellten sich im Dezember einen Weihnachtsbaum ins gutbürgerliche Wohnzimmer.



Es ist also nicht erstaunlich, dass auch viele Juden Hitlers Reden zunächst als nicht ernst zu nehmendes Geschwätz eines Emporkömmlings abtaten. Genauso wie weite Teile des Bürgertums. Sie glaubten an das Land der Dichter und Denker. Was für ein Irrtum!

Wenn wir nur allein auf unseren Berufsstand schauen, auf die Mediziner, wird deutlich, wie gründlich und systematisch die Nazis zu Werk gingen: Unmittelbar nach der Machtübernahme 1933 erließen sie das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Sämtliche jüdischen Dozenten mussten die Universitäten verlassen. Jüdischen Ärzten wurde ab 1933 systematisch die Existenzgrundlage entzogen. Sie wurden aus Kliniken und Instituten entlassen und verloren ihre Kassenzulassung. Juden wurden vom Studium ausgeschlossen. 1938 folgte das endgültige Berufsverbot für jüdische Ärzte.

Viele Mediziner entschlossen sich, Deutschland den Rücken zu kehren. Das war nicht nur ein finanzieller, sondern auch ein seelischer Kraftakt. Nicht wenige mussten ihre Eltern oder andere Angehörige sowie ihren Besitz zurücklassen. Rund die Hälfte der jüdischen Ärzte war bis 1937 emigriert. Von ihnen kehrten nach 1945 nur rund fünf Prozent nach Deutschland zurück. Manchen war der rettende Schritt ins Ausland verwehrt, manche entschieden sich zu spät zur Flucht. Nach Schätzungen überlebte rund ein Viertel der insgesamt 8.000 deutschen jüdischen Ärzte die Shoa nicht.

Auch Jakob Herz zählte unter den Nationalsozialisten natürlich nicht mehr zu den Menschen, denen man ein ehrendes Andenken bewahren wollte. Schon 1933 wurde sein Denkmal am damaligen Luitpoldplatz – dem heutigen Hugenottenplatz – entfernt und das Material vermutlich zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Eine Straße, die in Bayreuth nach ihm benannt war, benannten die Nazis um.

Und es ist auch symptomatisch und nicht untypisch, wie lange es dauerte, bis sich Bürger nach dem Krieg wieder seiner erinnerten. 1967 – also 22 Jahre nach Kriegsende – wurde an seinem früheren Wohnhaus eine Gedenktafel enthüllt. 1983 folgte eine Stele zum Gedenken, die später noch um weitere Gedenktafeln ergänzt wurde. 2009 vergab diese Universität erstmals den Jakob-Herz-Preis.

Diesen Beschluss der Friedrich-Alexander-Universität begrüße ich sehr. Einen Preis nach einem jüdischen Wissenschaftler zu benennen, dessen Biographie den unseligen Umgang mit Juden in Deutschland widerspiegelt – das zeugt von einer hohen Sensibilität und von Verantwortungsbewusstsein. Es drückt in meinen Augen auch so etwas wie eine Verpflichtung aus: Die Verpflichtung, auch heute auf unseren Umgang mit Minderheiten oder Andersgläubigen zu achten.

Wir leben in einer Einwanderungsgesellschaft. Wer das bisher nicht wahrhaben wollte, kommt wohl spätestens seit dem vergangenen Jahr um diese Erkenntnis nicht mehr herum. Das heißt: Auch als Ärzte sind wir bei unseren Patienten und auch bei Kollegen mit verschiedenen Kulturen konfrontiert. Das erfordert einen sensiblen Umgang, Kenntnisse und Empathie.

Wie reagiere ich als männlicher Internist, wenn ich bei einer muslimischen Patientin eine Darmspiegelung machen muss? Wie respektiere ich ihre kulturellen oder religiösen Gepflogenheiten, ohne auf eine notwendige Untersuchung zu verzichten?

Damals musste Jakob Herz sich sagen lassen, dass er die falsche Konfession habe, um Professor zu werden. Gibt es ähnliche Vorgänge nicht heute noch? Geben wirklich immer nur fachliche Kriterien bei einer Berufung den Ausschlag? Oder spielen die Konfession, die sexuelle Orientierung, die Herkunft oder die Weltanschauung nicht doch manchmal leise in das Verfahren mit hinein? Diese Fragen sollten wir uns selbstkritisch stellen.

Ebenso wie wir unseren Umgang mit Kollegen anderer Herkunft überprüfen sollten. Interessiert mich ihre Kultur überhaupt? Wenn mir mein muslimischer Kollege völlig gleichgültig ist, lässt es sich bei Diskriminierung viel leichter wegschauen.

Gerade in diesen Zeiten - angesichts der Veränderungen und Spannungen in unserer Gesellschaft – sollten wir aktiv aufeinander zugehen. Welcher Arzt weiß denn, wann der Ramadan ist und ob er in dieser Zeit seinem muslimischen Kollegen vielleicht ein paar anstrengende Dienste abnehmen kann? Wer springt im Herbst an Jom Kippur für den jüdischen Kollegen ein? Wie solidarisch sind wir untereinander?

Die heutige Verleihung des Jakob-Herz-Preises erinnert an einen hervorragenden Mediziner, der durchaus Solidarität erfahren hat, der aber dennoch eine Menge an Zurückweisung einstecken musste.

Nehmen wir alle diesen Preis als Ansporn, selbst unseren kleinen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft zu leisten, oder um es nach einem alten jüdischen Gebot auszudrücken: Tikkun Olam – Mach die Welt ein Stückchen besser!

Ich danke Ihnen!

[Link zu BR.de Fernsehsendung
"stationen", mit Herrn Dr.
Schuster und Ausschnitten aus
der Preisverleihung](#)

Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Stefan Müller, MdB

English speech

Sehr geehrter Herr Professor Gage,
sehr geehrter Herr Präsident Hornegger,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Janik,
sehr geehrter Herr Professor Schüttler,
sehr geehrter Herr Dr. Schuster,
sehr geehrter Herr Professor Winkler,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass ich heute anlässlich der Verleihung des Jakob-Herz-Preises hier sein kann.

Wir haben bereits von meinem Vorredner einiges über das Leben und Wirken von Jakob Herz erfahren. Als Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Bildung und Forschung fasziniert mich vor allem das besondere Gespür, das Jakob Herz für neue, zukunftsweisende Richtungen in der Medizin besaß: Er entwickelte neue Operationstechniken, erprobte neue Narkose-Methoden und verbesserte die Prognose und Differentialdiagnose von Tumoren. Der US-amerikanische Philosoph Ralph Waldo Emerson sagte einmal: „Wenn man nicht versucht, etwas zu tun, was jenseits des bereits Gemeisterten liegt, dann wird man nicht wachsen.“

Und das ist etwas, was man Jakob Herz – und nachfolgend auch den Preisträgern des Jakob-Herz-Preises - voll und ganz zuschreiben kann. Wie Jakob Herz haben auch Sie, Herr Professor Gage, zukunftsweisende Richtungen in der Medizin eröffnet. Richtungen, die man vor zwanzig Jahren noch für undenkbar gehalten hat. Mit Ihren Forschungsarbeiten konnten Sie ein über Jahre geltendes Dogma widerlegen und zeigen, dass sich während des gesamten Lebens aus Stammzellen im Gehirn neue Nervenzellen bilden können. Diese Pionierleistung hat einen Paradigmenwechsel in der Hirnforschung eingeleitet. Ihre Erkenntnisse wecken zudem die Hoffnung auf neue Therapiemöglichkeiten für neurodegenerative Erkrankungen und Verletzungen des Gehirns.

Dass die Stammzelltechnologien ohne Zweifel ein enormes Potential für die Entwicklung neuer, maßgeschneiderter Therapien haben, hat sich in den vergangenen Jahren bereits gezeigt. Es gilt nun, dieses Potenzial weiter zu erschließen.

Dieses Ziel verfolgt auch die im letzten Jahr durch das BMBF initiierte neue Maßnahme zur Förderung innovativer Stammzelltechnologien.

Ich bin gespannt auf die Ergebnisse, die dieses Forschungsfeld in den nächsten Jahren hervorbringen wird!

Eine große gesellschaftliche Herausforderung unserer Zeit ist der demografische Wandel mit all seinen Implikationen. Es ist erfreulich und ein großartiger Erfolg der Medizin, dass wir immer älter werden. Doch mit dem Alter, aber auch aufgrund veränderter Lebensgewohnheiten, nimmt die Häufigkeit von Krankheiten, wie Krebs, Demenz und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, zu. Diese Herausforderung anzunehmen und Lösungen zu finden, ist eine unserer gemeinsamen Zukunftsaufgaben, der auch Sie, Herr Professor Gage, sich mit Ihrer Forschung annehmen: Wir brauchen neue Ansätze für verbesserte Prävention, Diagnose und Behandlung von Volkskrankheiten.

Hierzu zählen insbesondere auch die neurodegenerativen Erkrankungen. Therapeutische Behandlungsmöglichkeiten für diese Erkrankungen deuten sich gerade erst an. Um diese Prozesse voran zu treiben, fördert das BMBF die Forschung zu neurodegenerativen Erkrankungen durch unterschiedliche Maßnahmen – gebündelt unter dem Dach des Rahmenprogramms Gesundheitsforschung.

Zentral ist hierbei das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen. Darüber hinaus stärken wir die internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich. Wir engagieren uns gemeinsam mit anderen EU-Mitgliedstaaten und weiteren Partnern in der sogenannten Joint Programming Initiative zu Neurodegenerativen Erkrankungen (JPND) und im Forschungsnetzwerk ERA-Net Neuron, das vom BMBF initiiert wurde. In unserer Forschungsförderung ist uns dabei ein Prinzip wichtig, dass auch für Ihre Erfolge, Herr Professor Gage, ausschlaggebend war: die interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Durch die fächerübergreifende Forschung an den Schnittstellen zwischen Neurowissenschaften, Stammzellbiologie und Genetik - und sicher auch durch Ihre persönliche Neugier - haben Sie sich immer neue Fachgebiete erschlossen. Ein gutes Beispiel hierfür ist Ihre Forschung zur Bedeutung von beweglichen gene-



tischen Elementen im Gehirn für biologische Funktionen und für die Evolution. Der Wert interdisziplinärer Forschung geht jedoch noch weit über die Erschließung neuer und bahnbrechender Forschungsgebiete und Methoden hinaus: Viele Erkrankungen benötigen komplexe Therapiekonzepte. Diese können nicht von einer Fachdisziplin alleine entwickelt werden. Zudem wird auch der Weg vom Forschungsergebnis zum Patienten verkürzt, wenn Grundlagenforscher mit Klinikern und Entwicklern in Unternehmen zusammenarbeiten. Das BMBF fördert daher seit vielen Jahren Verbundforschungsprojekte, in denen anwendungsorientierte Grundlagenforschung, Forschung in Klinik und Industrie sowie Versorgungsforschung zusammengeführt werden. Dies wird beispielsweise in den BMBF-geförderten Forschungsnetzen zu muskuloskelettalen und psychischen Erkrankungen umgesetzt, die im letzten Jahr gestartet sind. Vergleicht man die Medizin zurzeit von Jakob Herz und heute, so werden schnell die atemberaubenden Fortschritte deutlich, die die Gesundheitsforschung ermöglicht hat. Jakob Herz hätte sich einige der heutigen medizinischen Möglichkeiten sicher nicht vorstellen können. Hierzu zählen Fortschritte im Wirkungsbereich von Jakob Herz, wie die Entwicklung von minimal-invasiven Operationstechniken. Vermutlich lag aber auch die Stammzelltechnologie außerhalb seiner Vorstellungskraft.

Sie, Herr Professor Gage, tragen mit Ihrer Forschung und mit Ihrem Engagement in besonderer Weise dazu bei, dass sich die Medizin auch weiterhin in hohem Tempo fortentwickelt. Ihre Kreativität und Ihre Forschungsideen lassen auf viele weitere, neue und bahnbrechende Erkenntnisse hoffen.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihren herausragenden Leistungen. Ich übermittle Ihnen auch die besten Glückwünsche von Frau Ministerin Wanka.

Für Ihre zukünftigen Forschungsarbeiten wünsche ich Ihnen weiterhin Ausdauer, Einfallsreichtum und viel Erfolg.

Grußwort des Präsidenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Prof. Hornegger

English Speech

Sehr geehrte Damen und Herren!

Auch mir ist es eine große Ehre und Freude, Sie alle im Namen der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, aber auch ganz persönlich zu begrüßen.

Vor allem aber heiße ich den heutigen Preisträger Prof. Fred H. Gage, Leiter des Laboratory of Genetics des Salk Institute for Biological Studies willkommen.

It's a great honor and pleasure indeed, to welcome you, this year's recipient of the Jakob-Herz-Prize, Prof. Fred H. Gage, Head of the Laboratory of Genetics, Salk Institute of Biological Studies in California.

Dear Professor Gage, I would like to take the opportunity to welcome you and also your wife to our University and to extend my heartfelt congratulations to you for your outstanding achievements – and today's award.

The Jakob-Herz-Prize is awarded for your outstanding academic achievements and excellent research.

Without any doubt, the Professors of the Committee for Research and Young Researchers of the Faculty of Medicine and the Faculty Council have once again made a worthy decision.

Prof. Gage, you have the English version as a translation, so you can follow my further speech.

Auf die Person des Preisträgers und seine Leistungen ist nicht nur mein Vorredner, der Staatssekretär Müller, eingegangen. Beides wird auch noch durch den Laudator, den Kollegen Winkler, eingehend beleuchtet. Lassen Sie mich daher auf den Preis und auch kurz auf seinen Namensgeber eingehen, den Herr Dr. Schuster bereits vorgestellt hat.

Aus verschiedenen Gründen ist dieser Preis etwas Besonderes. Das beginnt schon mit der Stiftung: Die Stifter des Preisgeldes sind nämlich Professorinnen und Professoren unserer Medizinischen Fakultät. Sie haben aus eigener Initiative

und mit eigenen Mitteln die Forschungsförderung Medizin ins Leben gerufen und daraus u.a. das Preisgeld gestiftet, um damit herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Medizin, wie gerade jene von Prof. Gage, würdigen zu können. Herzlichen Dank an alle gegenwärtigen – und auch schon an die eventuellen zukünftigen Stifterinnen und Stifter – für ihre Unterstützung dieser besonderen Preisverleihung.



Ich möchte dieses außergewöhnliche Engagement deshalb besonders betonen, da es für eine deutsche Universität – wohl immer noch – eine Besonderheit darstellt. Auch der Namensgeber des Preises, ist etwas Besonderes. Und das nicht nur, weil Jakob Herz am 2. Februar 200 Jahre alt wurde, also genauso alt wie unser Universitätsklinikum ist. Einige von Ihnen waren bei der „Geburtstagsfeier“ auf dem Hugenottenplatz vielleicht dabei. Der Preis ist nach dem prominenten Erlanger Arzt und Forscher und ersten jüdischen Professor in Bayern benannt. Jakob Herz studierte, forschte und vor allem lehrte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (damals noch ohne Nürnberg im Namen). Sein Karriereweg als Wissenschaftler an der Universität war steinig – Herr Dr. Schuster hat ja schon Ursachen dafür genannt.

Darüber hinaus gab es wohl aber auch andere Gründe: Das war zum einen die Ablehnung des wissenschaftlichen Standpunktes des fortschrittsorientierten Wissenschaftlers und Arztes, ein Anhänger der naturwissenschaftlich orientierten Prager Schule. Zum anderen spielte wohl auch die Eifersucht auf den Assistenten eine Rolle, dessen Vorlesungen sich bei den Studenten so viel größerer Beliebtheit erfreuten als die der Professoren. 1871 starb Jakob Herz, ein vor allem in der Bevölkerung und bei seinen Studenten beliebter Professor und Arzt, gerade einmal mit Mitte 50.

Er blieb und bleibt unvergessen.

Ich bin sehr dankbar, dass die Medizinische Fakultät mit diesem Preis auch einen Beitrag zur Wiedergutmachung des Unrechts leistet, das die Nationalsozialisten unter Beteiligung von Mitgliedern unserer Universität Professor Jakob Herz durch die Zerstörung seines Denkmals auf dem Hugenottenplatz am 15. September 1933 angetan haben.

Wir stellen uns nicht nur auf vielfältige Weise diesem dunklen Kapitel unserer Vergangenheit. Als Universität sind wir auch bemüht, unsere Studierenden zu einem kritischen Urteil zu befähigen durch die Schärfung eines offenen Geistes und gesunden Menschenverstandes. Sie sollen in der Lage sein, gegen Unterdrückung, Intoleranz und Gewalt eintreten zu können – und zu wollen.

Meine Damen und Herren,

Sie haben heute schon einiges zu Jakob Herz gehört; ich kann Ihnen zur Person Jakob Herz die Lektüre des Festvortrags empfehlen, in dem Frau Kollegin Wittern-Sterzel anlässlich der erstmaligen Verleihung des Jakob-Herz-Preises dessen Leben und Wirken ausführlich würdigt.

Ihr damaliger Vortrag endete wie folgt (ich zitiere):

„Als Namensträger des Preises, mit dessen Inauguration die Medizinische Fakultät am 7. Februar 2009 einen weiteren Schritt vollzog, um das Gedächtnis an diese außergewöhnliche Persönlichkeit wach zu halten, verkörpert Jakob Herz heute unser aller Hoffnung auf Fortschritte in der medizinischen Wissenschaft, die sich zum Segen der Patienten auswirken mögen.“

Diese Hoffnung materialisiert sich an der FAU und ihrem Klinikum. Heute bietet das Universitätsklinikum Erlangen Hochleistungsmedizin über ein sehr weites Spektrum. Zusammen mit der Medizinischen Fakultät, aber auch der Technischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät oder unserer Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gelingt in vorbildlicher Weise die Verbindung von Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Die schnelle Umsetzung der neuesten medizinischen Innovationen dient dem Wohle der Patientinnen und Patienten und ermöglicht ärztliche Aus- und Weiterbildung auf höchstem Niveau.

Es ließe sich jetzt dazu noch so viel sagen, aber die Zeit ist leider begrenzt.

Erlauben Sie mir abschließend ein Wort des Dankes an alle, die diese eindrucksvolle Veranstaltung vorbereitet und im Hintergrund für einen reibungslosen Ablauf gesorgt haben.

Im Namen der FAU und der gesamten Universitätsleitung danke ich Ihnen allen für Ihr Kommen und übergebe das Wort an den Oberbürgermeister der Stadt Erlangen, Herrn Dr. Janik.

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Erlangen, Dr. Florian Janik

English Speech

Sehr geehrte Damen und Herren,

bei der heutigen Feierstunde zur Verleihung des Jakob-Herz-Preises stehen die herausragenden wissenschaftlichen Verdienste von Prof. Dr. Fred H. Gage vom Salk Institut in La Jolla, Kalifornien, im Vordergrund. Ich will an dieser Stelle der Würdigung des Preisträgers nicht vorgreifen. Dennoch möchte ich, sehr geehrter Herr Prof. Gage, meine Anerkennung für Ihr Werk ausdrücken. Es ehrt unsere Stadt, unser Universitätsklinikum und unsere Universität, dass Sie diesen Preis tragen.

Als Oberbürgermeister der Stadt Erlangen ist es mir ein besonderes Anliegen, an dieser Stelle den Blick auf die Person zu richten, die dem gemeinsamen Preis der hiesigen Medizinischen Fakultät und der Forschungsstiftung Medizin am Universitätsklinikum den Namen gibt: Jakob Herz. Er zählt zu den 55 Personen, der die Stadt Erlangen seit 1822 die Ehrenbürgerwürde verliehen hat. Und wenn ich sage, dass er eine besondere Stellung in der Erinnerungskultur unserer Stadt einnimmt, so ist das sicherlich keine Übertreibung.

Vermutlich haben viele von Ihnen bereits die Installation gesehen, die wir anlässlich des 200. Geburtstags von Jakob Herz im Stadtzentrum aufgestellt haben. Aber auch das Engagement der staatlichen Jakob-Herz-Schule für Kranke bei der heutigen Veranstaltung zeugt von der lebendigen Auseinandersetzung mit der Person Jakob Herz. Denn ganz im seinem Sinne wenden sich die Lehrkräfte der Schule jeden Tag intensiv Patientinnen und Patienten zu. Und wie wir heute sehen können, regen sie dabei auch zur Beschäftigung mit dem Namenspatron der Schule an.

Meine Ausführungen zu den vielen Stellen, an denen uns die Erinnerung an Jakob Herz in Erlangen heute begegnet – sei es als Namensgeber einer Straße oder auf Gedenktafeln –, möchte ich an dieser Stelle nicht vertiefen. Denn jedes dieser Erinnerungszeugnisse würde eine ausführlichere Betrachtung verdienen, sagt es doch nicht nur etwas über die Person Jakob Herz aus, sondern auch über die Veränderungen der Erinnerungskultur in unserer Stadt. Meinen Blick möchte ich stattdessen auf ein Denkmal richten, das heute in unserer Stadt fehlt: Das Bronze-standbild von Jakob Herz direkt gegenüber der Hugenottenkirche. Es wurde am 14. September 1933 – als öffentlichkeitswirksamer vorläufiger Höhepunkt der antisemitischen Kampagne – geschändet und auf Beschluss des gleichgeschalteten Stadtrats abgebrochen.

1867 hatte Jakob Herz in Anerkennung seiner besonderen Verdienste in der Patientenversorgung die Ehrenbürgerwürde der Stadt Erlangen verliehen bekommen. 11 Personen vor ihm hatten diese höchste Auszeichnung der Stadt erhalten. In dieser Reihe war er der erste Jude, dem sie übertragen wurde. Im Mai 1875 wurde dann das besagte Bronzestandbild enthüllt. Für das Denkmal wurde eine zentrale Stelle ausgewählt: Nahe der Hauptstraße, der Lebensader



der Stadt, für jedermann zu sehen. Das Denkmal, auf hohem Sockel, die Figur von doppelter Lebensgröße, war fast ein Zwilling des hundert Meter nördlich in fast identischer Position 1843 auf dem Schlossplatz aufgestellten Standbildes des Universitätsgründers, Markgraf Friedrich. Die Errichtung von Standbildern hatte während des Kaiserreichs zweifelsohne eine gewisse Konjunktur. Aber Jakob Herz war kein Politiker, er war kein Adeliger. Er war Professor. Und er war Jude. Und hier beginnt das außergewöhnliche dieser Ehrung greifbar zu werden. Nur in wenigen Städten Deutschlands wurden vergleichbaren Persönlichkeiten ähnliche Ehrungen zu Teil.

Man sollte sich dennoch vor der Gefahr hüten, den Beschluss des Stadtrats, Jakob Herz zum Ehrenbürger zu ernennen und ihm ein Denkmal zu errichten, als Ausweis für die Offenheit Erlangens im 19. Jahrhundert zu überhöhen. Denn die Biographie des Jakob Herz zeigt, dass er es als Jude alles andere als leicht hatte. Ein Habilitationsgesuch wurde 1854 wegen seines mosaischen Glaubens abgelehnt. Erst Jahre später wurde der inzwischen wegen seines Lehrtalents und seiner ärztlichen Fähigkeiten weithin geschätzte Jakob Herz zum außerordentlichen Professor ernannt und er erhielt eine Honorarprofessur verliehen. Erst zwei Jahre vor seinem Tod wurde Jakob Herz dann zum ordentlichen Professor für Anatomie.

Herz wurde geehrt, nicht weil er Jude war, sondern obwohl er Jude war. Und dennoch bezeugt die Ehrung, dass es einer Stadtgesellschaft im 19. Jahrhundert möglich war, von antisemitischen Stereotypen Abstand zu nehmen und die Person und ihr Wirken in den Vordergrund zu stellen. Nicht einmal 60 Jahre später betrieben dieselben Institutionen, die sich für die Ehrung von Herz eingesetzt hatten, seine Schändung. In einer Zeit, als Adolf Hitler und Julius Streicher zu Ehrenbürgern Erlangens ernannt wurden, sollte Herz aus der Erinnerung der Stadt getilgt werden.

An der Person Jakob Herz zeigt sich der widersprüchliche Umgang einer Stadtgesellschaft mit einem jüdischen Gelehrten. Er ist eine Symbolfigur für den schwierigen und widersprüchlichen Umgang einer Stadtgesellschaft mit einem jüdischen Bürger und Gelehrten des 19. Jahrhunderts.

Heute, mehr als 70 Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Diktatur, dürfen wir uns wieder über eine lebendige jüdische Gemeinde in unserer Stadt freuen. Die jüdische Gemeinschaft hat einen wesentlichen Anteil daran, dass uns der intensive Dialog zwischen den Kulturen und Religionen gelingt. Dieser Dialog ist eine wichtige Stütze, um heute nicht wieder religiöse Vielfalt zu vermeintlich unüberwindbaren Gegensätzen zu stilisieren. Der widersprüchliche, von Achtung und Frevel geprägte Umgang mit dem Ehrenbürger Jakob Herz ist für uns eine Mahnung, diesen Weg fortzusetzen.

Den Menschen in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Arbeitens und alltäglichen Handelns zu stellen, das ist das Vermächtnis von Jakob Herz. Ich freue mich, dass diese Ziele durch den Jakob-Herz-Preis immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Denn es ist ein Vermächtnis, das weit über das eigentliche Tätigkeitsfeld von Herz hinausgeht: Es ist ein Vermächtnis für die ganze Stadtgesellschaft.

Laudatio
des Leiters der Molekular-Neurologischen
Abteilung in der Neurologischen Klinik
des Universitätsklinikums Erlangen,
Prof. Jürgen Winkler

Dear President of the Central Council of Jews in Germany Dr. Schuster,
Magnifizienz,

Spectabilis,

Distinguished guests of the Federal Ministry of Education and
Research Dr. Müller,

Dear Lord major of the town Erlangen Dr. Janik,

Dear colleagues and friends,

Dear Mary Lynn, dear Rusty!

It is my great honor to introduce this year's recipient of the Jakob-Herz-Price, Prof. Fred called "Rusty" Harrison Gage from the Salk Institute for Biological Studies, La Jolla, California, celebrating the 200th anniversary of Jakob Herz birthday.

Rusty Gage was born in 1950 at the East Cost in Portsmouth, a harbor town at the Atlantic Ocean in Virginia. He graduated from the St. Stephen's High School in Rome in 1968, experiencing the strength of both European and American education. Thus, at young age he was exposed to Italian culture and adheres to it until present. His intend in getting a philosophy major at the University of Florida, suddenly changed after working in a science research lab during his freshmen year and from there on for the next 45 years.

The shape of his educational and professional life, and more over consequently the career of Rusty Gage is exceptional both from intrinsic as well as extrinsic perspectives and it's a great joy to share his path with everybody at this ceremony:

The first laboratory experience, he was exposed to, was a neuroscience lab studying the electrophysiological basis of epilepsy in the brain, ultimately leading to his first research article at the age of 23 in Brain Research. After receiving his Bachelor in Science he went on to earn his Master and PhD degree from the John Hopkins University in Baltimore. Joining the laboratory of David S. Olton, his first mentor, a Psychology Professor, Neuroscientist and internationally well-known expert on the biology of learning and memory, Rusty Gage started to work on the memory system in a region of the brain, called the hippocampus. In particular, the septo-hippocampal projections with its functional consequences were in the center of his initial research. His next station, the Texas Christian University in Fort Worth between 1976 and 1980 was a continuation of this work focusing more on the monoaminergic system and its influence on hippocampal functioning. The next major, and in my view crucial professional step was his move to the University of Lund (Sweden) in 1981, joining the Department of Histology, headed by his colleague

and nowadays good friend Anders Björklund. During this extremely productive period his groundbreaking experimental work of grafting neural cells into the adult forebrain showed for the first time in models of Alzheimer's and Parkinson's disease not only site-specific integration of transplanted cells, but also functional recovery. These experiments led to a first series of highly cited research articles in Science and Nature in the mid 1980'ies.

In 1985 back to the USA, Rusty Gage joined the Department of Neurosciences at the University of California San Diego and is full professor since 1988. During his initial years at UCSD his work continued on ex vivo and in vivo gene therapy approaches again trying to find novel therapeutic approaches for age-related disorders of the brain. In 1995, Rusty Gage moved just across Torrey Pines Road to the Salk Institute of Biological Studies and was appointed as Full Professor, co-heading the Laboratory of Genetics with his colleague Inder Verma. In 2001, he was appointed to the Vi and John Adler Professor on Age-related Neurodegenerative Diseases.

Why this move? For the better view? The breathtaking architecture of the Salk Institute? I think no, it was rather following the path of the founder of this Institution, Jonas Salk stating: "Hope lies in dreams, in imagination and in the courage of those who dare to make dreams into reality." From this moment on, in the middle of the 90's he was the exceptionally leading pioneer to challenge a central dogma in Neurobiology. Until then, neuroscientists and neurologists were practicing their profession under the impression, or may be better under the dogma established in the outgoing 19th to early 20th century from the prominent Spanish neuroscientist Ramon Cajal. He stated:

"Once the development was ended, the founts of growth and regeneration of the axons and dendrites dried up irrevocably. In the adult centers, the nerve paths are something fixed, ended and immutable. Everything may die, nothing may be regenerated."

In principle, to challenge a dogma like this one is a kind of step-by-step approach: starting from initial rejection by colleagues, to go on to skepticism and finally to reluctant acceptance of the entire science community. Fair to say, it is a slow and during the course sometimes a non-rewarding process. By challenging this dogma, his pioneer work that humans are capable of generating new nerve cells, a process called adult neurogenesis, was finally established in these years.



First in rodents, he explored how these cells divide, mature, function and get integrated into neural circuits. By overcoming significant technical challenges, his experimental work showed that newly developed neurons are extending their processes into the hippocampus and thereby getting connected with other regions of the brain. Finally, in 1998, he was the first to show that the human hippocampus generates new neurons.

Following this basic observation, his work concentrated on the ability of the brain to change not only its structural characteristics but also its function, a process defined in neurosciences as plasticity. In general, plasticity reflects the brain capacity to adapt to environmental stimuli. In particular, his findings showed that environmental and cognitive enrichment as well as physical exercise have a tremendous influence on adult hippocampal neurogenesis. His efforts are continuing until to this day and he tries to dissect the molecular and genetic underpinnings which regulate hippocampal neurogenesis in order to define the nature of these newborn neurons and potentially to use this knowledge as window to repair damaged or aged nerve cells.

Currently, his work also tries to answer basic questions, how genes in concert with the environment shape the central nervous system leading to the evolution of the human brain, to individual differences how we think, memorize and behave or suffer from different neurological or psychiatric diseases. This work has always been hampered by the fact, that real time knowledge about the biology of human neurons has always been a great challenge. The complexity of the brain with about 100 billion neurons and ten- to fourteen synapses and twice as much glial cells are already an obvious challenge just by numbers, however the difficulty to study the molecular and cellular basis of the human brain has been an obstacle for a very long time due to the fact that getting a first insight into life human neurons was nearly impossible.

By using the technology to reprogram human skin cells Rusty Gage turned his attention to model specific diseases of the brain using human stem cells. This approach allows, after obtaining cells from patients exogenously to reactivate developmental programs and thereby generating induced pluripotent stem cells or even more recently directly induce nerve cells. This experimentally challenging approach is able to generate human neurons and glial cells of the affected patient. By carefully characterization of the cellular, molecular and electrophysiological properties, the hope is to decipher disease-specific mechanisms leading to brain cell dysfunction and thereby potentially define novel targets to intervene. Schizophrenia, bipolar mood disorders, motoneuron diseases and Parkinson's disease, just a short list of the disorders of the brain with limited treatment options has been tackled by him to get better insights into the pathogenesis of these disorders, both to have a significant impact not only on a social economic level, but more importantly on the daily life of affected patients.

Sometimes, academic excellence is documented by hard figures:

Rusty Gage has published more than 750 articles.

His work has been quoted more than 66.000 times.

The highest quotation of his work “Neurogenesis in the adult human hippocampus” amounted to more than 5.000.

He received three honorary doctorates and multiple awards such as the Christopher Reeve Research Medal in 1997, the Max-Planck-Research-Award in 1999, and the Keio Medical Science Prize Award in 2008.

The international recognition of Rusty Gage’s achievements is reflected by prestigious memberships such as being member of the National Academy of Science as well as the Royal Swedish Academy of Sciences, but also by his role as an academic leader as former President of the Society for Neuroscience and the International Society for Stem Cell Research.

Ultimately, the implications of Rusty Gage’s work are going beyond academia. By challenging dogmas and shifting paradigms he leads the entire field as researcher and unravels novel avenues. His work is revolutionizing the fields as diverse as health and education.

The final question which I would like to address is in particular why Rusty Gage was chosen as this year recipient of the Jakob-Herz-Price. The nominating committee selected Rusty Gage out of a large number of excellent candidates. The major rationale for this decision is based on the fact that he is living as scientist by example:

He shows curiosity since this is the first step to knowledge and drives scientific progress. His courage was needed to challenge “dogma’s” and replace them with novel findings. His consistency over the last four decades was crucial and has a huge impact in science. His collegiality is an outstanding virtue thereby amplifying efforts needed to improve our understanding of health and disease.

His former fellows, Prof. Winner, Lie and myself are part of this amplifying effort at the Friedrich-Alexander-University Erlangen-Nürnberg covering the areas of age-related neurodegenerative disorders, adult neurogenesis, and induced pluripotent stem cells. Furthermore, his wife Mary Lynn is giving him always her support necessary to take the next step in science and real life.

Coming to an end, Ramon Cajal would have not be a great neuroscientist if he ended his sentence so pessimistic:

“Everything may die, nothing may be regenerated”.

He left the window open with the sentence “It is for the science of the future to change, if possible this harsh decree”.

I strongly believe Prof. Dr. Fred Harrison Gage is living to the expectation of this statement.

Thanks for your attention!

Preisverleihung

Übergabe der Urkunde, der für den Preisträger gegossenen Medaille und einer für den Transport nach Kalifornien gestalteten Jakob Herz Tasche



Verlesung der Urkunde durch den Präsidenten der FAU



Übergabe einer Jakob Herz Tasche (Unikat) für den Transport der Medaille



Der Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Schüttler (rechts) und der Präsident der FAU Prof. Hornegger (links) mit dem Preisträger Prof. Gage (Mitte)



Für Frau Gage gab es Nürnberger Elisenlebkuchen anstatt Blumen

Prof. Dr. Fred H. Gage

Die Lecture des Preisträgers Prof. Dr. Fred H. Gage, Leiter des Laboratory of Genetics, Salk Institute for Biological Studies, La Jolla, Kalifornien, können Sie auf Youtube ansehen. Bitte nutzen Sie den entsprechenden Link hier auf dieser Seite.

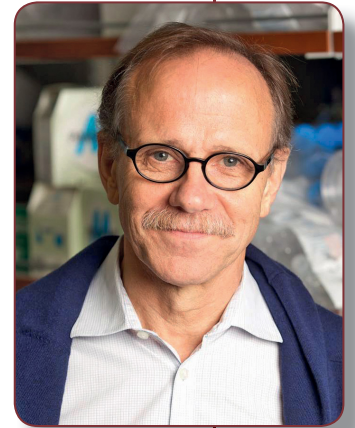


Bitte hier drücken um sich die Rede von Prof. Gage auf YouTube ansehen zu können

Nähe Informationen zum Salk Institute entnehmen Sie bitte der Internetseite www.salk.edu



Prof. Gage gehört zu den meist zitierten Pionieren auf dem Gebiet der kontinuierlichen Generierung von Nervenzellen aus Stammzellen im Erwachsenenalter. Seine Arbeiten haben gezeigt, dass diese besondere Form der Gehirnplastizität eine zentrale Rolle bei Lern- und Gedächtnisprozessen spielt und durch Alterungsprozesse und verschiedene Gehirnerkrankungen eingeschränkt wird. Ebenfalls von grundlegender Bedeutung sind seine Arbeiten in Bezug auf die Diversität des menschlichen Gehirns auf dem Boden genomischer Veränderungen in Nervenzellen. Die Modellierung neurodegenerativer und -psychiatrischer Erkrankungen, wie der Alzheimer-Demenz bzw. bipolaren Erkrankungen durch Reprogrammierung humaner Bindegewebszellen, verschafft faszinierende Einblicke in die grundlegenden Krankheitsmechanismen zahlreicher Gehirnerkrankungen, bei denen bisher keine oder sehr limitierte therapeutische Ansätze existieren. Dokumentiert sind diese Forschungsleistungen in mehr als 700 Publikationen im Laufe der letzten 40 Jahre und durch international herausragende Führungspositionen in neurowissenschaftlichen Gesellschaften.



Auswahl seiner Preise und Auszeichnungen:

- 2011-12 President of the International Society for Stem Cell Research
- 2008 Keio Medical Science Prize Award
- 2003 Fellow of the National Academy of Sciences
- 2001 President of the Society for Neuroscience

Die bisherigen Jakob Herz Preisträger sind:

- 2009 Professor Robert Allan Weinberg, Cambridge
- 2011 Professor Garret A. FitzGerald, Philadelphia
- 2013 Professor Peter J. Ratcliffe, Oxford

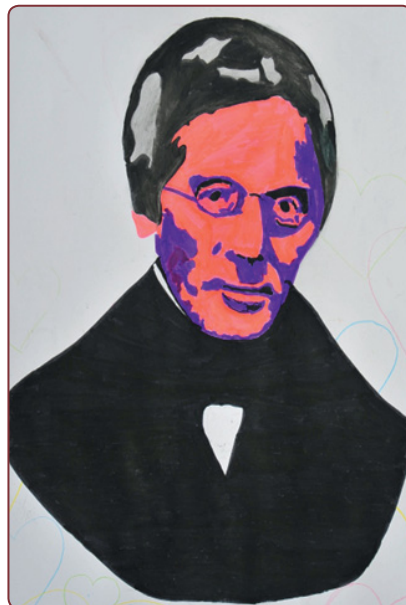
Zum Projekt der Jakob-Herz-Schule anlässlich des 200. Geburtstags von Prof. Jakob Herz

Die Jakob-Herz-Schule ist eine Schule des staatlichen Schulwesens und firmierte bis 2013 als „Schule für Kranke“. Zunächst war sie der Jean-Paul-Schule (Förderschule) zugeordnet, seit September 1992 ist sie eine selbständige Schule, deren Unterrichtsräume sich in der Loschgeschule Erlangen und in den Erlanger Kliniken befinden. Der Jakob-Herz-Schule ist ein „Mobiler sonderpädagogischer Dienst (MSD) Autismus“ für Schülerinnen und Schüler mit autistischen Verhaltensweisen angegliedert. An der Jakob-Herz-Schule werden Schülerinnen und Schüler aller Schularten, die mindestens sechs Wochen nicht am Unterricht ihrer Stammschule teilnehmen können und während ihres Klinikaufenthalts Unterricht entweder in den Kliniken oder (seltener) Hausunterricht erhalten, von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten unterrichtet. Ziel der Arbeit ist - wenn möglich - die Wiedereingliederung in die Herkunftsclassse oder aber die Suche nach „passenden“ Schullaufbahnen.



[Link zur Jakob-Herz-Schule
\(Schule für Kranke\)](#)

Von Juni bis Oktober 2015 nahmen 12 Schülerinnen und Schüler der Klassen Gymnasium/Realschule an dem Projekt „Jakob Herz Geburtstag“ teil, das durch das große Engagement von Frau Ursula Lanig, Lehrerin an der Jakob-Herz-Schule und Frau Ursula Beck, Künstlerin an der Jugendkunstschule Erlangen, so erfolgreich umgesetzt werden konnte. Die Schülerinnen und Schüler machten sich zunächst intensiv mit dem Leben und Wirken von Jakob Herz vertraut. Dann haben sie die Entscheidung getroffen, die Jakob Herz Statue und das Erlanger Signet künstlerisch zu vereinen. Dafür wurde das Signet der Stadt Erlangen auf ein Foto des im dritten Reich zerstörten Denkmals projiziert und dieses Foto entlang der Rasterlinien des Signets in einzelne „Kacheln“ zerschnitten. Jede Kachel wurde mit einem gemalten Bild bestückt. Außerdem wurden die Schülerinnen und Schüler motiviert nach der Andy-Warhol-Methode Jakob Herz zu zeichnen. An Materialien dafür wurden Pastellkreide, Aquarellfarbe, Filzstift und Kohle verwendet. Bevor die Schülerinnen und Schüler die Bilder mit nach Hause nehmen konnten, wurden diese abfotografiert. Einige Exponate wurden zum Andenken an den 200. Geburtstag von Jakob Herz während der Jakob Herz Preisverleihung gezeigt.



[Link zur Präsentation auf YouTube](#)

(Prof. Jürgen Schüttler)

Dear presidents,
Dear colleagues,
Ladies and gentlemen,

On behalf of the Faculty of Medicine of Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg I welcome you all to this gala on the occasion of the presentation of the Jakob Herz Prize for Medical Research to Professor Fred “Rusty” Gage. Professor Gage is director of the Gage Lab, a laboratory of genetics at the renowned Salk Institute for Biological Studies in La Jolla, California. He holds the Vi and John Adler Chair for Research on Age-Related Neurodegenerative Diseases at the Department of Neurosciences of the University of California in San Diego.

As we also remember the bicentenary of Jakob Herz’s birth on the occasion of today’s presentation, I would like to warmly welcome the President of the Central Council of Jews in Germany, Dr. Josef Schuster, and the members of the Jewish parish in Erlangen with their chairwoman, Ms. Klaus, and the chairman of the German-Israeli Association of Middle Franconia, Mr. André Freud. Jakob Herz, after whom today’s prize is named, was an important representative of this community in the second half of the 19th century. Of course, we are very happy that you, Dr. Schuster, have joined us in Erlangen to commemorate the bicentenary of Jakob Herz’s birth. I welcome you and the Jewish members of the audience with a heartfelt shalom. I would like to personally welcome the Parliamentary Undersecretary of the Federal Ministry of Education and Research, Stefan Müller, President of Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Professor Hornegger, and the Mayor of Erlangen, Dr. Janik. Finally, I would like to extend a warm welcome to Ms. Schmid, the Undersecretary of the Bavarian State Ministry of Education, Science and the Arts as a representative responsible for us, as well as to Mr. Schöck, the retired Chancellor of our University who concentrated intensely on the Jewish history of Middle Franconia. Once again a heartfelt welcome to all present today!

Ladies and gentlemen, today we are awarding the Jakob Herz Prize for the fourth time after its inauguration in 2009. With this prize, the Faculty of Medicine honors outstanding scientists from the whole field of theoretical and clinical medicine. Individual achievements in research can be the focus, as well as the acknowledgement of a researcher’s lifetime achievement. Today’s recipient belongs to both groups. Professor Gage’s discovery that the adult human brain still generates new neurons is certainly an outstanding scientific achievement. Until he published these results together with his Swedish colleague Eriksson in 1998, this was utterly out of the question. His scientific lifetime achievement has been published so far in more than 700 articles. My colleague, Professor Winkler, will elaborate this in his

laudatory speech, and I do not want to give too much away. I ask you to allow me to elaborate briefly on some general aspects of Professor Gage's life and career, and his connection to the research activities at our Faculty.

Ladies and gentlemen, let us return to Jakob Herz, whom the Faculty of Medicine wants to commemorate with the Jakob Herz Prize. He was born 200 years ago on February 2, 1816 in Bayreuth. This year went down in the history of the 19th century as "the year without summer". The climate went crazy, and there were bad harvests and famines in large parts of western, middle, and southern Europe. At the time, nobody knew the reason for this, namely the eruption of the Indonesian volcano Tambora in April 1815 – the most powerful volcanic eruption in human history. The change in climate and its disastrous impact were noticeable until 1819. It was only 100 years later that the connection with the volcanic eruption was made. Therefore, many contemporaries blamed the Jews for the misery and poverty of the time. This anti-Jewish atmosphere had been counteracting and stalling the emancipation of the Jews in Germany, which had been started by the Prussian Emancipation Edict in 1812, for many years. In 1815, the Congress of Vienna had raised hopes of improved rights for Jews within the German Confederation. However, it was not until 1861 that Jews in Bavaria were granted almost equal treatment under the law.

Ladies and gentlemen, this short digression was meant to illuminate a little of the background of the time in which Jakob Herz lived and worked. Jakob Herz was not only a leading teacher of pathological anatomy and surgery, he was also an engaged physician who always cared for the good of the patients and who thought of himself and his research as being at the service of his patients. Accordingly, contemporaries knew him as a philanthropist who took dedicated his life to the needs of his fellow humans.

That Herz was highly appreciated by the people of Erlangen became apparent in the monument which was raised only a few years after his death. The National Socialists not only destroyed this monument, but discredited the achievements of the Jewish members of the Faculty of Medicine by revoking their doctorates. Some years ago, we began to deal with this dark chapter of the history of our Faculty. In 2008, detailed documentation about the revocations of doctorates at FAU's Faculty of Medicine during National Socialism was published by my colleagues Professor Wittern-Sterzel and Professor Frewer. Personally, I think it was a very good decision to link the Faculty of Medicine's research prize with the recurring remembrance of Jakob Herz, thus giving sustainability to the accounting for our past. From my point of view, this is anything but a backward-looking activity: having this phase of

our Faculty history in mind should increase our consciousness for any inclination towards exclusion of any kind. As the flow of refugees continues, words like border, boundary and related terms are in fashion, especially in populist statements. We must ensure that we nip these issues in the bud.

Ladies and gentlemen, the speakers following me will elaborate on the importance of Jakob Herz as a lecturer, a citizen of Erlangen and a Jewish figure. Therefore, I will briefly explain the relationship between Jakob Herz and my specialty, anesthesiology. Before devoting himself completely to anatomy, Jakob Herz worked as assistant at the Department of Surgery for many years – at the beginning with Louis Stromeyer, and later under Stromeyer's successor, Johann Ferdinand Heyfelder. Only a few months after the introduction of ether anesthesia at the Ether Dome in Boston, Heyfelder was among the first in Germany to practice ether anesthesia. Following a long medical tradition, the physicians tested the new procedure on themselves before it was given to patients. Besides some students, Jakob Herz most likely was one of the first healthy volunteers in Erlangen to inhale sulfuric ether. Only two weeks after the first ether anesthesia in patients on January 24, 1847, Jakob Herz reported on his first experiences with the new methods in the Augsburg newspaper. You see, public relations already played an important role in the mid-19th century at the university hospital which is now Universitätsklinikum Erlangen.

Please allow me as the Dean a final remark concerning Jakob Herz's life. You may have noticed that we never hear anything about a woman at his side or his family. This is no coincidence, as I, in my capacity as Dean, learned recently from an undisclosed manuscript by Mr. Eberstadt, the honorary archivist of the Jewish community in Erlangen. Jakob Herz could never marry the love of his life as he lived at a time when a marriage across religions was tied to unsurmountable obstacles. Having realized this, both partners avoided further private encounters, but corresponded on certain occasions. It was only when Jakob Herz was lying on his deathbed that she came to his house and nursed him. This touching and tragic fate brings back memories of the fairytale about the two kings' children, but still fits in seamlessly with the picture of Jakob Herz we have after having studied all sources.

Ladies and gentlemen, it is particularly important to me as the Dean to thank the Research Foundation of Medicine at Universitätsklinikum Erlangen. It donates the prize money that is awarded in conjunction with the Jakob Herz Prize. I would like to thank all members of the board of trustees and of the executive board of our Research Foundation present.

Ladies and gentlemen, the opening music was accompanied by a background presentation that I would like to briefly comment on. Besides photos of the Jakob Herz Prize, you can see pictures of pupils from the Jakob Herz School (formerly: Schule für Kranke; school for patients) that were produced last year as part of an art project. The Jakob Herz School teaches children and young adults during longer periods of hospitalization at Universitätsklinikum. It is a state school supported by the city of Erlangen. The mayor of Erlangen, Dr. Janik, will elaborate on this aspect later. But I can already tell you the following: 12 pupils participated in this art project last year to prepare for today's gala. First the pupils familiarized themselves with the life, work, and fate of Jakob Herz. Then the logo of Erlangen was projected onto a photo of the monument that had been destroyed during the Third Reich. This photo was then cut into single tiles along the grid lines of the logo. Finally, the pupils worked on these tiles with chalk, watercolor, felt-tip pen and charcoal. All the tiles can be pieced together like a puzzle to show the complete picture again. The presentation will continue to run during the following pieces of music. During the welcoming speeches we will show some individual pictures. Ladies and gentlemen, I thank all representatives of the Jakob Herz School present at today's gala for this initiative and kindly ask Ms. Beck and Ms. Lanig who were in charge of this project to come forward.

Ladies and gentlemen, I hope that you will enjoy the gala and now ask Dr. Josef Schuster, the President of the Central Council of Jews in Germany, to deliver his welcoming speech.

Thank you very much for your attention.

(Dr. Josef Schuster)

Ladies and gentlemen,

Today, we honor an outstanding physician and researcher: Professor Fred Gage has played a crucial role in the field of adult neurogenesis and stem technology with his pioneering work, finding new insights and contributing to a considerably better understanding of serious brain diseases. Considering the increasing number of people suffering from dementia, his research results are more valuable than ever.

I do not want to reveal too much of what we will hear from the laudatory speaker, but I would like to express my deepest respect and esteem for the prize's recipient. I am very happy to be given the opportunity to speak on this occasion. As an ordinary mortal and internist in private practice, I feel very privileged to do so!

This year, we celebrate the bicentenary of Jakob Herz's birth along with the presentation of the prize. Please allow me to briefly elaborate on Jakob Herz's life and work. His biography is a characteristic example of the careers of Jewish scientists in the 19th century and how mainstream society has dealt with Jewish figures until the present day. Born in 1816 in Bayreuth, Jakob Herz began studying medicine in Erlangen in 1835. Only four years later he obtained his doctorate for his work on club foot and became surgical assistant to Professor Louis Stromeyer. Together they developed a surgical method that was the first to really help people with club foot. As a consequence, many patients suffering from club foot came to Erlangen. In 1841, Herz was an assistant at the ophthalmic surgery department of the university hospital and became prosector at the Institute of Anatomy. At that time he was already lecturing and was more popular than some of the professors. In 1854, he submitted a request to start a habilitation which was rejected because Jakob Herz, as a Jew, belonged to the wrong religion. That was the only thing that mattered. Professor Johann Michael Leupoldt, in particular, who took a Christian-Germanic view of medicine, voted against Herz. The senate declared that belonging to the Christian faith was a requirement to be able to complete a habilitation at a Bavarian university. This only changed in 1861, when Jews in Bavaria became treated almost equally under the law. The Senate of the University filed an application to appoint Jakob Herz as associate professor. However, he was only appointed honorary professor and it was only in 1863 that he became associate professor after having threatened to leave Erlangen. Hence, Jakob Herz became the first Jewish professor in Bavaria. In 1867, he was appointed honorary citizen by the city of Erlangen. During the Franco-German War he took charge of the hospital platoon which turned out to be too high a burden for him due to his ailing health: in 1871, Jakob Herz died at the age of only 55. Then, something extraordinary happened: only four years after his death, a monument in memory of him was unveiled – although he was a Jew. This has to be stressed. It was the first monument for a Jewish citizen in Bavaria.

Concerning social acceptance and integration, the turn of the century and the beginning of the 20th century was a good time for Jews in Germany. An increasing number of Jewish scientists could be found at universities. Publishers, journalists, authors, composers, actors – many Jews were among the famous intellectuals, as well as successful merchants and businessmen – just think of the big department stores like Wertheim or banks like Sal. Oppenheim.

Although anti-Semitism never completely disappeared, the German Jews felt like a natural part of society. Like other Germans, they proudly pinned the Iron Cross from World War I on their chest and put up Christmas trees in their bourgeois living rooms. Therefore, it is not surprising that in the beginning many Jews treated Hitler's speeches as the idle talk of a parvenu that could be laughed at. A large part of bourgeoisie reacted in the same way. They believed in a land of poets and thinkers. What a mistake! How thorough and systematic the Nazis were becomes clear simply by looking at the medical profession. Right after the takeover in 1933, the Nazis launched the law on the restoration of the civil service. All Jewish lecturers had to leave the universities. Starting in 1933, Jewish physicians were systematically deprived of their means of existence. They were discharged from clinics and institutes and had their ability to bill insurance providers revoked. Jews were excluded from studying. In 1938, Jews permanently lost their right to practice as doctors. Many physicians consequently decided to leave Germany. This was both a huge financial and emotional effort. Quite a few had to leave behind their parents or other relatives as well as their property. By 1937, about half of all Jewish physicians had emigrated. After 1945, only about five percent of those physicians returned to Germany. Some were denied the lifesaving step of going abroad; some decided too late to flee. According to estimates, about a quarter of the 8,000 German Jewish physicians did not survive the Shoah.

Under the National Socialists, Jakob Herz, too, was of course not among those people whose memory the Nazis wanted to perpetuate. In 1933, the monument to him had already been moved off the then Holzmarkt (today's Hugenottenplatz). The material was most likely melted down for military use. A street in Bayreuth that had been named after Herz was renamed by the Nazis. It is both symptomatic and not untypical how long it took for citizens to remember Jakob Herz again after the war. In 1967 – 22 years after the war – a plaque was unveiled at Herz's former home. In 1983, a stele followed in remembrance, which was later complemented by further plaques. In 2009, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg awarded the Jakob Herz Prize for the first time. I appreciate very much the decision of the University to name a prize after a Jewish scientist whose biography reflects Germany's disastrous dealing with Jews. This is testament to a high level of sensitivity as well as a sense of responsibility. To my mind, it also expresses a commitment to carefully deal with minorities or people of a different religion.

We are living in a society of immigration. Those who refused to believe this before cannot avoid this fact any longer after last year. This implies that being a physician means being confronted with different cultures among our patients and colleagues. This requires sensitivity, knowledge and empathy. How do I react as male internist when I have a female Muslim patient who needs a colonoscopy? How do I respect her cultural or religious customs without having to refrain from an essential examination?

Then, Jakob Herz was told he belonged to the wrong religion to be appointed professor. Aren't there comparable cases even today? Do really only professional criteria decide on an appointment? Or do religion, sexual orientation, background or ideology secretly influence the appointment procedure after all? We should ask ourselves these questions self-critically. Similarly, we should consider how we treat colleagues of a different origin. Are we at all interested in their culture? If we do not care at all about our Muslim colleague, it is so much easier to look away if he or she is discriminated against.

In these times in particular, and given the changes and tensions in our society, we should approach one another proactively. What physician knows when Ramadan is and whether he can take some demanding duties out of the hands of his Muslim colleague? Who takes the place of a Jewish colleague in autumn at Yom Kippur? How much do we identify with each other?

Today's ceremony remembers an outstanding physician who certainly experienced solidarity, but who had to swallow many rejections. Let us all take this prize as an incentive to contribute our own little share to a solidary society or, as expressed in an old Jewish commandment: Tikkun Olam – make the world a little bit better!

Thank you very much.

(Stefan Müller, MdB)

Dear Professor Gage, dear President Hornegger,
dear Mayor Janik, dear Professor Schüttler,
dear Dr. Schuster, dear Professor Winkler,
ladies and gentleman!

I am very happy to be able to be here today on the occasion of the prize giving ceremony for the Jakob Herz Prize. The previous speakers have already presented some information about Jakob Herz's life and work. As a Parliamentary Undersecretary at BMBF, I am amazed by the special intuition that Jakob Herz had for new, pioneering trends in medicine: he developed new surgical techniques, tried new methods of anesthesia, and improved the prognosis for and differential diagnosis of tumors. The American philosopher Ralph Waldo Emerson once said: "Unless you try to do something beyond what you have already mastered, you will never grow." This is a characteristic that is true for Jakob Herz and subsequently all recipients of the Jakob Herz Prize. Like Jakob Herz, you, Professor Gage, have opened up new possibilities for medicine – possibilities that would have been unimaginable 20 years ago. In your scientific work you have succeeded in disproving a dogma and proving that stem cells in the brain are a life-long source for new neural cells. This pioneering achievement led to a paradigm shift in brain research. In addition, your findings create hope for new therapeutic options for neurodegenerative diseases and brain injuries.

The past years have already shown beyond any doubt that stem cell technology has tremendous potential for the development of new customized therapy. Now it is necessary to unlock this potential. With this aim in mind, BMBF initiated several new actions to promote innovative stem cell research last year. I am very eager to see the results produced in this field of research over the coming years.

A major challenge of our time is the demographic change with all its implications. Thanks to medicine, we are living longer and longer. Due to age and changes in lifestyles, however, incidences of diseases such as cancer, dementia and cardiovascular diseases are increasing. We are facing the shared future task of addressing this challenge and finding solutions. You, Professor Gage, deal with this task in your research. We need new approaches to improve the prevention, diagnosis and treatment of widespread diseases. Neurodegenerative diseases in particular are among these diseases. Therapeutic treatment options are only just becoming available. To drive this process forward, BMBF funds studies on neurodegenerative diseases through different measures as part of the Health Research Framework Program. The German Center for Neurodegenerative Diseases (DNZ) is the focus of our funding. In addition, together with other EU member states and further partners, we are strengthening international collaboration in this field by participating in the Joint Programming Initiative on Neurodegenerative Disease (JPND) and in the ERA-Net Neuron research network that was initiated by BMBF.

One principal that is essential for our funding was crucial for your success, too, Professor Gage: interdisciplinary collaboration. By conducting interdisciplinary research at the interface between neuroscience, stem cell technology and genetics – and surely as a result of your personal inquisitiveness, too – you have succeeded in repeatedly opening up new areas of research. A good example is your research on the importance of jumping genes in the brain for biological function and evolution. The value of interdisciplinary research, however, goes far beyond opening up new and pioneering research fields and methods. Many diseases require complex therapy concepts which cannot be developed by one discipline alone. Furthermore, the application of research results to patient care is accelerated when basic researchers collaborate with clinicians and business designers.

Therefore, BMBF has been funding joint research projects that unite applied basic research, clinical and industrial research, and health services research for many years. For example, the research networks on musculoskeletal and psychological disorders that were launched last year are funded by BMBF.

When comparing medicine during Jakob Herz's lifetime with today's medicine, the stunning progress achieved by health research is clear. Some of today's medical possibilities might have been hard to imagine for Jakob Herz. These include minimally invasive techniques in surgery, a field that Jakob Herz was familiar with, and stem cell technology. Through your research and your commitment, you, Professor Gage, have played a crucial part in contributing to the fact that medicine continues to develop at high speed. Your creativity and your research approaches give hope for many new and pioneering insights.

Please accept my sincere congratulations for your outstanding achievements. I would also like to pass on Minister Wanka's very best wishes.

I wish you perseverance, ingenuity and good luck for the future research.

(Prof. Joachim Hornegger)

Ladies and gentlemen,

It is a major honor for me, too, to personally welcome you on behalf of Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. I particularly welcome today's awardee, Professor Fred H. Gage, director of the Laboratory of Genetics at the Salk Institute for Biological Studies.

Dear Professor Gage, I would like to take the opportunity to welcome you and your wife to our University and to extend my heartfelt congratulations for your outstanding achievements – and today's award. The Jakob Herz Prize is awarded for your outstanding academic achievements and excellent research. Without any doubt, the professors of the Research Committee of the Faculty of Medicine and the Faculty Council have once again made a worthy decision.

The parliamentary undersecretary Stefan Müller has already elaborated on the awardee and his achievements, and Professor Jürgen Winkler, who will present the award, will thoroughly illuminate both aspects, too. I will therefore focus on the prize and its name giver who has already been presented by Dr. Schuster.

This prize is special for several reasons. This starts with the Foundation: the donators of the prize money are professors of our Faculty of Medicine. On their own initiative and from their own resources, they established the Research Foundation of Medicine and donated – among other things – the prize money to honor outstanding scientific achievements in the field of medicine, like those of Professor Gage. I would like to thank all present and future donators very much for supporting this special prize giving ceremony. I want to especially point out this extraordinary commitment as it still seems to be exceptional for a German university. The name of the prize is special, too. This is not only true because it was Jakob Herz's 200th birthday on February 2, which coincided with the 200-year anniversary of our Universitätsklinikum (university hospital). Some of you may have attended the anniversary celebrations at Hugentottenplatz. The prize is named after the prominent physician and researcher from Erlangen and the first Jewish professor in Bavaria. Jakob Herz studied, researched, and taught at Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (at that time without Nürnberg in its name). His career as a scientist at the University was a path of trial and tribulation – Dr. Schuster has already mentioned causes of this. Beyond that, there surely were other causes, too: on the one hand, his scientific focus as a progress-orientated researcher and physician, as a pupil of the scientific-orientated Prague school, was objected to. On the other hand, others may have been jealous of him as an assistant whose lectures were more popular than those of the professors. In 1871, Jakob Herz, a professor and physician who was very popular among the population and the students, died at the age of only 55. He was and is unforgotten.

I appreciate very much that the Faculty of Medicine, by awarding this prize, contributes to making amends for the injustice the National Socialists, including members of our University, did Professor Jakob Herz by destroying his monument at Hugentottenplatz on September 15, 1933. We are not only dealing with this dark chapter of our history in various ways. As a university we also try hard to enable our students to question decisions by teaching them to have an open mind and use their common sense. We want them to be in the position to oppose oppression, intolerance, and violence – and we want them to do so.

Ladies and gentlemen, You have already heard some things about Jakob Herz today; I can also recommend reading the inaugural address that was delivered by Professor Wittern-Sterzel on the occasion of the first presentation of the Jakob Herz Prize in which she honors his life and work in detail. Her address ended as follows (I quote): “The Faculty of Medicine took another step towards ensuring that this exceptional personality is remembered by naming the prize that was awarded for the first time on February 7, 2009 after Jakob Herz. Jakob Herz epitomizes all our hopes for progress in the medical sciences that will have a positive effect on patients.” This hope materializes within FAU and its hospital. Today, Universitätsklinikum Erlangen offers a very broad range of high performance medicine. Together with the Faculty of Medicine, but also together with the Faculty of Engineering, the Faculty of Sciences, and the Faculty of Business, Economics, and Law, research, teaching, and patient care are linked in an exemplary manner. The quick application of the latest medical innovations is to the benefit of the patients and allows the best possible medical training and development to be provided.

In addition to this, I could tell you much more, but time is limited. Therefore, allow me to thank all those who have prepared this impressive event and who worked in the background to ensure that it would go smoothly. On behalf of FAU and the entire university management I thank you all for coming and hand over to the mayor of Erlangen, Dr. Janik.

(Dr. Florian Janik)

Ladies and gentlemen,

The focus of today's Jakob Herz Prize ceremony is the outstanding scientific achievements of Professor Dr. Fred H. Gage from the Salk Institute in La Jolla, California. I do not want to give away too much of the praise for the prize's recipient that will follow. However, I would like to express my appreciation for your work, Professor Gage. It is an honor for our city, Universitätsklinikum Erlangen, and our University to present you with this award. As mayor of Erlangen it is my particular wish to draw attention to the person after whom this prize – which is presented by the University's Faculty of Medicine together with the Research Foundation of Medicine at Universitätsklinikum Erlangen – is named: Jakob Herz. He is one of the 55 people who have received the title of honorary citizen. And surely it is no exaggeration when I say that Jakob Herz has a special place in our city's memory.

Many of you have already seen the installation that was set up in the city center on the occasion of his 200th birthday. And the commitment of the Jakob Herz School to this event bears witness to the lively discussion about Jakob Herz. Following his principles, the teachers at this state school provide intensive patient care each day. And as we can see today, they also stimulate discussion about the person after whom the school is named. At this point I do not intend to further elaborate on the places in Erlangen where one can encounter the memory of Jakob Herz today – be it in a street named after him or on a commemorative plate – for each of these testimonies of remembrance would require further consideration as they not only give information about Jakob Herz, but also about the changes in the culture of remembrance in our city. I would instead like to focus on a monument which is missing in our city today: the bronze statue of Jakob Herz in front of the Hugenottenkirche church. On September 14, 1933 it was vandalized in an act of anti-Semitism and then dismantled by decision of the city council that had been forced to conform to this ideology. In 1867, Jakob Herz received the title of honorary citizen in recognition of his special achievements in the field of patient care. Eleven people received this highest honor of the city of Erlangen before him. He was the first Jew to receive this honor. In May 1875, the aforementioned bronze statue was unveiled. A central place was chosen for the monument: close to the main street, the lifeline of the city, visible for everybody. The statue, placed on a high pedestal and twice life size, was almost like a twin of the statue of Margrave Friedrich, the founder of the University, erected in 1843 in almost the same position one hundred meters to the north. The construction of statues experienced a certain boom during the Empire. But Jakob Herz was neither a politician nor a nobleman. He was a professor. And he was a Jew. And this is the point where the extraordinary nature of his honoring becomes palpable. Only in few German cities did comparable characters receive similar honors. But one should avoid the mistake of considering

the city council's decision to award Jakob Herz the title of honorary citizen and to erect a monument in his honor as proof of the openness of Erlangen in the 19th century. Because his biography shows that as a Jew he led anything but an easy life. In 1854, his application for a habilitation was rejected due to his Jewish faith. Not until one year later was he appointed as associate professor and honorary professor, at a time when he was already respected for his teaching capabilities and his medical abilities. It was only two years before his death that Jakob Herz became a full professor of anatomy. Herz was not honored because he was a Jew, but despite that fact that he was a Jew.

And yet, this honoring shows that it was possible within an urban society of the 19th century to step back from anti-Semitic stereotypes and to focus on the person and his achievements. Less than 60 years later, the same institutions that advocated honoring Herz took measures to harm his legacy. In a time when Adolf Hitler and Julius Streicher were appointed honorary citizens of Erlangen, Herz was to be extinguished from the city's memory.

The example of Jakob Herz illustrates the contradictory treatment of a Jewish scholar by an urban society. He is an emblematic figure for the complicated and contradictory way in which an urban society treated a Jewish citizen and scholar of the 19th century.

Today, more than 70 years after the end of the Nazi dictatorship, we can rejoice at the fact that there is an active Jewish community in our city. The Jewish community significantly contributes to the success of the intensive dialogue between cultures and religions. This dialogue is an important pillar for preventing religious diversity being presented as an insurmountable obstacle. The contradictory treatment of honorary citizen Jakob Herz, marked by respect and iniquity, is a reminder for us to continue this dialogue.

To make the human being the focus of scientific work and everyday actions is the legacy of Jakob Herz. I am very glad that these aims are consistently brought to mind by the Jakob Herz Prize. For it is a legacy that goes way beyond Herz's actual field of activity. It is a legacy for the whole of urban society.

Eindrücke der Feier



Link zu
Jakob-Herz-Preis Aftermovie
auf YouTube



Prof. emerit. Renate Wittern-Sterzel

Jakob Herz (1816 – 1871) – „Symbolgestalt der Hoffnung“?

Historischer Rückblick:

*(Der Vortrag wurde am 7. 2. 2009 anlässlich
der ersten Verleihung des Jakob-Herz-Preises
gehalten)*

Translation

Die Medizinische Fakultät hat einen Preis gestiftet, und sie hat ihn benannt nach einem Mann, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Erlangen so bekannt, bewundert und beliebt war wie kaum ein zweiter. Als Historikerin der Fakultät habe ich heute die Aufgabe, vor der Erstverleihung dieser neu geschaffenen Auszeichnung ihren Namensträger vorzustellen und zu würdigen, und dieser Aufgabe komme ich mit Freuden nach (Abb. 1).

Jakob Herz wurde am 2. Februar 1816 als ältester Sohn von Samson Herz und Rosalie, geborene Rindskopf, unter dem Namen Koppel in Bayreuth geboren. Seine Vorfahren, die ursprünglich aus Wien stammten und 1670 von dort durch Kaiser Leopold I. ausgewiesen worden waren, hatten sich zunächst in Fürth angesiedelt und waren Anfang des 18. Jahrhunderts unter dem Schutz des Markgrafen Christian Ernst als Hofjuden in Baiersdorf zu Ansehen gekommen. Sein Großvater Samson Herz wurde markgräflicher „Schutzverwandter“ in Hof; dort wurde auch 1785 sein Vater geboren, der, ebenfalls den Namen Samson tragend, 1815 nach Bayreuth übersiedelte.

Samson Herz, ein angesehener Kaufmann, der in persönlichem Kontakt zu Jean Paul stand, erzog seine sechs Söhne und fünf Töchter zu strenger Religiosität und legte größten Wert auf eine gründliche Bildung auch dann noch, als er durch unglückliche Geschäfte sein gesamtes Vermögen verloren hatte.

Koppel Herz besuchte das Bayreuther Gymnasium (das heutige Christian-Ernestinum) und hatte das Glück, von zwei Persönlichkeiten in die Grundlagen der abendländischen Kultur eingeführt zu werden, die über den engen Rahmen der Schule hinaus Bedeutung erlangt haben: Dr. Johann Christoph Held, der seine Schulzeit am Aegidiengymnasium in Nürnberg unter dem Rektorat des Philosophen Georg Friedrich Hegels verbracht hatte, war ein ebenso begabter Philologe wie Pädagoge, der sich nicht nur durch zahlreiche Arbeiten zur griechisch-römischen Antike einen Namen gemacht, sondern als Rektor das Bayreuther Gymnasium zu einer Musteranstalt geformt hat. Georg Andreas Gabler, an den Herz sich im Rückblick als weitere ihn prägende Lehrerpersönlichkeit erinnerte, erschloss dem Schüler die Welt der Philosophie. Gabler war Hegel-Schüler in Jena gewesen, hatte über mehrere Jahre



Abb. 1: Jakob Herz (1816 – 1871), um 1850,
StadtAE V. A. b. 3

die Söhne Schillers unterrichtet und wurde Mitte der 30er Jahre Nachfolger Hegels auf dem Lehrstuhl für Philosophie in Berlin. Der anspruchsvolle Unterricht, den Herz auf diese Weise in der Schule genoss, fiel auf fruchtbaren Boden: Herz beendete seine Schulzeit 1835 als Bester seines Jahrgangs und ging danach zum Studium nach Erlangen.

Als Koppel Herz sich am 2. November 1835 an der Friedrich-Alexander-Universität immatrikulierte, stand die Medizin in Erlangen, wie auch anderswo, an der Schwelle zu einer neuen Epoche, ohne sie jedoch bereits überschritten zu haben. Aber es gab bereits einige Persönlichkeiten in der hiesigen Medizinischen Fakultät, die die Zeichen der Zeit, welche auf eine naturwissenschaftlich fundierte Medizin wiesen, erkannt und die traditionellen Konzepte abgelegt hatten, um eine Medizin auf empirischer Grundlage zu betreiben. Zu nennen sind hier vor allem die Anatomen Gottfried Fleischmann und Rudolph Wagner sowie der Chirurg Michael Jäger, die Vertreter derjenigen Fachgebiete also, denen auch das besondere Interesse von Herz gelten sollte.

Fleischmann war seit 1824 Direktor des Erlanger Anatomischen Instituts und hatte neben seinem Lehrer Heinrich Friedrich Loschge das maßgebliche Verdienst daran, dass ab 1826 die Orangerie zum Zentrum der anatomischen Forschung und Lehre wurde. An ihr hat später auch Herz gewirkt, bis 1863 die Übersiedlung des Instituts in die Universitätsstraße 16, die heutige Physiologie I, erfolgte. Fleischmanns Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit wurde von allen, die ihn erlebt haben, gerühmt, und Jakob Herz fand in ihm sowohl als Student als auch später einen Berater und Freund.

Rudolph Wagner, eine Generation jünger als Fleischmann und gebürtiger Bayreuther wie Herz, war seit 1833 Ordinarius für Vergleichende Anatomie und Zoologie und verdient im Zusammenhang mit der Herz-Biographie vor allem deshalb Erwähnung, weil er dem jungen, in finanzieller Enge lebenden jüdischen Studenten eine Freistelle im Konvikt für Studenten der evangelischen Theologie verschaffte.

Die Studienjahre waren für Herz keine leichte Zeit. Sie waren geprägt von Entbehrungen und materieller Not, die ihn einmal sogar bis an den Rand des Studienabbruches zugunsten einer praktischen Ausbildung brachten. Doch finanzielle Hilfen aus dem Kreis seiner Verwandten verhinderten diesen Schritt. Herz wurde Mitglied der Studentenverbindung Bubenruthia, studierte zügig und erfolgreich, erhielt von seinen Lehrern stets sehr gute Beurteilungen und wurde bereits nach vier Jahren, im November 1839, zum Doktor für Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe promoviert. Seine Dissertation, die ungedruckt blieb, hatte das Thema „De incurvis pedibus“ (Über die Verkrümmungen des Fußes). Auf der Doktorurkunde erscheint auch erstmals der Vorname Jakob, den Herz selbst erst seit 1841 verwendete (Abb. 2).

Dass er sein Studium bereits nach vier Jahren beenden konnte, verdankte er einer Ausnahmeregelung der Studienordnung für das Königreich Bayern vom 18. Mai 1835, der zufolge ein Medizinstudent vom eigentlich vorgesehenen fünften Studien-

jahr befreit werden konnte, wenn er nach dem vierten sein „examen pro gradu“ mit Auszeichnung bestanden hatte. Dies gelang Herz im Herbst 1839, und somit konnte er bereits 1840 das vorgeschriebene Biennium practicum beginnen.

In dieser Phase wurden erste Weichen für sein weiteres berufliches Leben gestellt: 1838 war der Chirurg Michael Jaeger, der in Herz die Liebe zur Chirurgie entflammt hatte, nach langer Krankheit mit nur 43 Jahren gestorben. Als Nachfolger wurde der geniale und später hochberühmte Louis Stromeyer, Pionier der subkutanen Tenotomie, also der therapeutischen Sehnendurchtrennung bei Klumpfuß, berufen. Stromeyer stellte Herz als seinen Privatassistenten ein und gab ihm nicht nur die Möglichkeit zu reicher praktischer Tätigkeit, sondern ließ ihn auch bereits seit 1840 mit der Abhaltung des Operationskurses erste Erfahrungen in der akademischen Lehre machen. Er war mit der Arbeit seines Adlatus sehr zufrieden und hat ihn mehrere Jahrzehnte später in seiner ausführlichen Autobiographie gewürdigt, woraus hier ein Satz zitiert sei: „Herz war“, so schrieb er, „ein trefflicher Mensch, dem ich wenige an die Seite stellen kann, edel und liebevoll, als Arzt gründlich und bescheiden, unermüdlich in Erfüllung seiner Pflichten.“

Das erfolgreiche Arbeitsbündnis währte allerdings nicht lange; denn bereits im Dezember 1840 wurde Stromeyer, der sich sehr gut in Erlangen eingelebt und auch schon mehrere Rufe abgelehnt hatte, auf königlichen Befehl und unter völliger Missachtung der Autonomie der Fakultät nach München versetzt. Da er schon wenige Wochen später seine Arbeit in der Landeshauptstadt aufnehmen musste, wurde Jakob Herz – er war zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre alt – beauftragt, das entstandene Vakuum zu füllen und die chirurgischen Vorlesungen zu übernehmen. Er war damit der erste Jude, der an der Friedrich-Alexander-Universität lehrte.

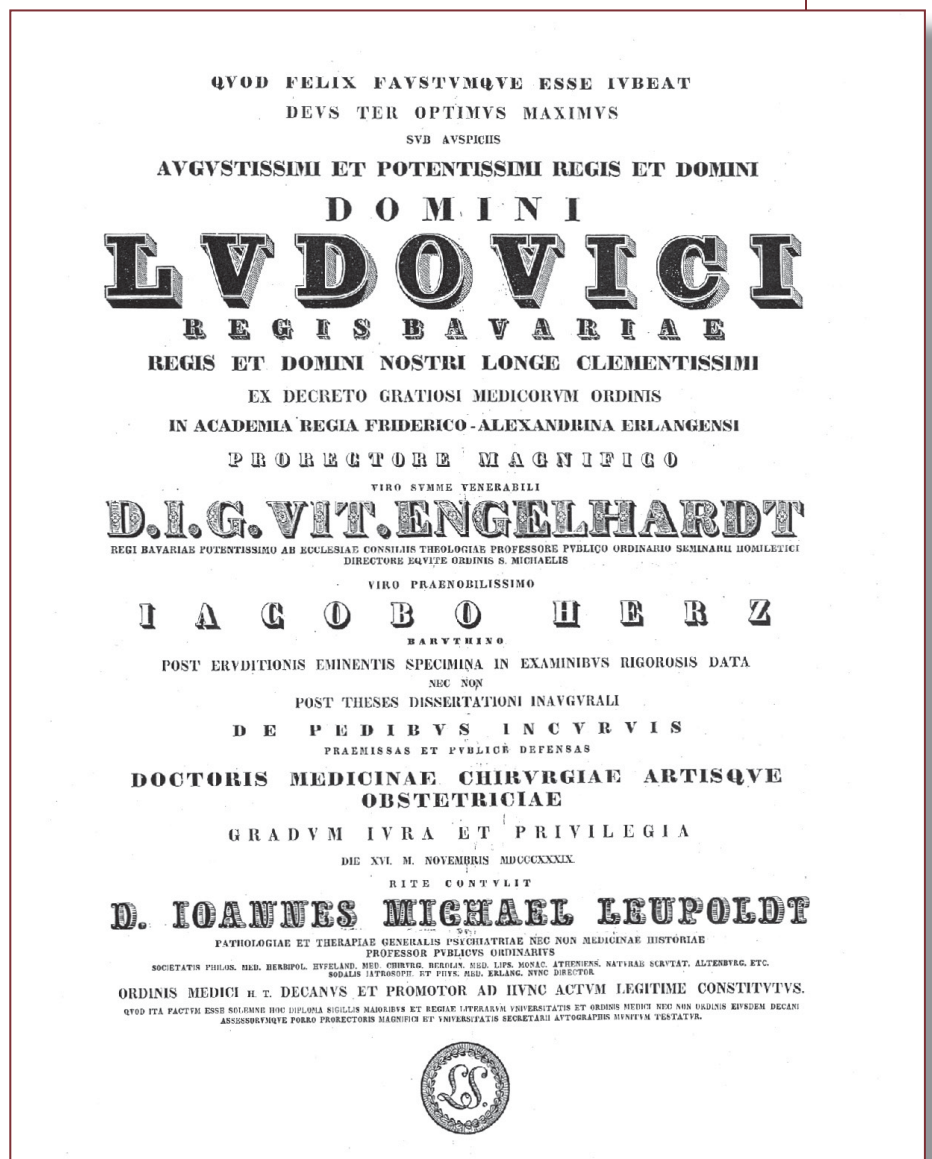


Abb. 2: Promotionsurkunde von Jakob Herz, ausgestellt am 16. November 1839.
UAE: A1/26g Nr. 140

Nach Absolvierung seines Biennium practicum legte Herz im Herbst 1841 vor dem Königlichen Medicinal-Comité in Bamberg sein Staatsexamen mit der besten denkbaren Note „Eminens“ ab und erhielt am 4. Januar des folgenden Jahres seine Approbation zum Arzt. Den Prüfungsakten ist zu entnehmen, dass sich Herz danach eigentlich „in seiner Vaterstadt Baireuth“ niederlassen wollte. Wer oder was ihn bewogen hat, diesen Entschluss zugunsten einer akademischen Tätigkeit zu revidieren, entzieht sich unserer Kenntnis. Hatten ihn die positiven Erfahrungen in der Klinik und in der Lehre sowie die Anerkennung, die er schon in so jungen Jahren durch seine akademischen Lehrer erfahren hatte, möglicherweise die Probleme übersehen lassen, die einer Universitätskarriere eines überzeugten Anhängers des mosaischen Glaubens gerade im konservativen Königreich Bayern im Wege standen? Wir wissen es nicht. Sicher ist nur, dass er nach dem Examen wissenschaftlicher Assistent bei dem Nachfolger Stromeyers wurde und bis 1847 in dieser Position blieb.

Auch dieser Nachfolger für Stromeyer war übrigens das Ergebnis eines autoritären Regierungsaktes: Denn obwohl die Fakultät sich auf Vorschlag Stromeyers für den nachmals so berühmten Bernhard Langenbeck entschieden und dieser auch dem Ministerium schon zugesagt hatte, wurde schließlich zu aller Überraschung Johann Ferdinand Heyfelder berufen. Der Hintergrund dieses von Zeitgenossen und Chronisten als skandalös bezeichneten Vorgangs war die Tatsache, dass Heyfelder als Leibarzt des Fürsten von Sigmaringen in Ungnade gefallen war und zur Einsparung der Pension mit einer anderen Stelle versorgt werden musste – und das war der chirurgische Lehrstuhl Erlangens. Heyfelder galt als schwierig, und dies sollte die Fakultät auch später zu spüren bekommen. Aber Herz gelang es rasch, sich seine volle Wertschätzung zu erwerben, so dass Heyfelder später offen bekannte, dass er nie „einen gewissenhafteren und kenntnißreicheren“ Mitarbeiter gefunden habe.

Über die Operationen, die Herz schon in den ersten Jahren selbstständig durchführen durfte, gibt der Heyfelder'sche Rechenschaftsbericht über die Jahre 1842/43 Auskunft; es waren zum Beispiel die Exartikulation von Fingern und Zehen, die Durchschneidung der Achillessehne, der Sehnen am Knie und des inneren geraden Augenmuskels, die Entfernung von Fremdkörpern und die Operation von Lipppenspalten.

Anfang der 40er Jahre trat Jakob Herz in die 1808 gegründete Societas physico-medica Erlangensis ein und bereicherte in den folgenden Jahren deren Zusammenkünfte durch etliche Vorträge. 1843 wurde ihm die besondere Ehre zuteil, dass die Societas der Friedrich-Alexander-Universität aus Anlass von deren 100. Geburtstag die gedruckte Fassung eines Vortrags widmete, den Herz auf einer ihrer Sitzungen 1841 oder 1842 (das genaue Datum ist nicht bekannt) gehalten hatte. Die Schrift trägt den Titel „De enchondromate“ (über die Knorpelgeschwulst) und zeigt Herz als Operateur und Forscher auf der Höhe der damaligen Wissenschaft (Abb. 3). Ziel der Studie war die differentialdiagnostische Abtrennung der Knorpelgeschwülste von anderen Geschwülsten; ihr Material entstammte zum Teil aus der Sammlung der pathologisch-anatomischen Präparate aus der Jaeger'schen Zeit, zum Teil von eigenen Patienten, die Herz selbst operiert hatte. Untersucht wurden die Tumoren

makroskopisch, mikroskopisch und chemisch. Die mikroskopischen Zeichnungen, die am Ende des Werks als Lithographien beigefügt sind, erarbeitete Herz zusammen mit dem Anatomen und Zoologen Karl Theodor von Siebold, der seit 1840 – vermutlich auf Betreiben Alexander von Humboldts – in Erlangen lehrte und sich später durch seine Arbeiten über die Parthenogenese einen Namen gemacht hat. Die Publikation „De enchondromate“ wurde in der wissenschaftlichen Welt sehr positiv rezipiert und war der Anlass für Herz' Aufnahme in mehrere gelehrte Gesellschaften Deutschlands und in Europa. Herz hielt in den 40er Jahren noch etliche Vorträge vor der Physico-medica und versah auch für 5 Jahre das Amt des Bibliothekars, in welcher Funktion er erstmals einen Katalog mit über 1100 Nummern zum Druck brachte.

Der 24. Januar 1847 war für die Erlanger Universität ein besonderes Datum. An diesem Tag wurde ein 26 Jahre alter, seit längerem an einem kalten Abszess an der „linken Hinterbacke“ leidender Schuhma-

chergeselle mithilfe eines Apparates, der aus einer Schweinsblase und einer Glasröhre zusammengesetzt war, in eine Äthernarkose versetzt. Es war dies die erste in Deutschland, und sie erfolgte an der hiesigen chirurgischen Klinik unter der Leitung von Heyfelder und unter der Assistenz von Jakob Herz. Innerhalb der folgenden zwei Wochen wurden 25 weitere erfolgreiche Versuche unternommen, die Herz Anfang Februar mit einem ersten eindrucksvollen Bericht in der Augsburger Allgemeinen Zeitung einer größeren Öffentlichkeit bekannt machte. Parallel zu den therapeutischen Versuchen, in denen dann auch Operationen vorgenommen wurden, stellten sich in diesen ersten Tagen übrigens auch etliche Medizinstudenten und Ärzte – unter ihnen auch der Klinikchef – als Probanden für eine Narkose zur Verfügung, und man geht sicher nicht fehl in der Annahme, dass insbesondere das Experiment an Heyfelder unter der Führung seines Assistenten Jakob Herz erfolgte.

Obwohl Herz also hier an der vordersten Front der chirurgischen Entwicklung mitwirken konnte, sollte das Jahr 1847 eine entscheidende Wende in seinem Leben bringen. Sein bereits erwähnter Lehrer in Anatomie, Gottfried Fleischmann, hatte den herausragenden Studenten von einst nie aus den Augen verloren, und als in diesem Jahr die Stelle des Prosektors, die bis dahin sein Neffe inne gehabt hatte, frei wurde,

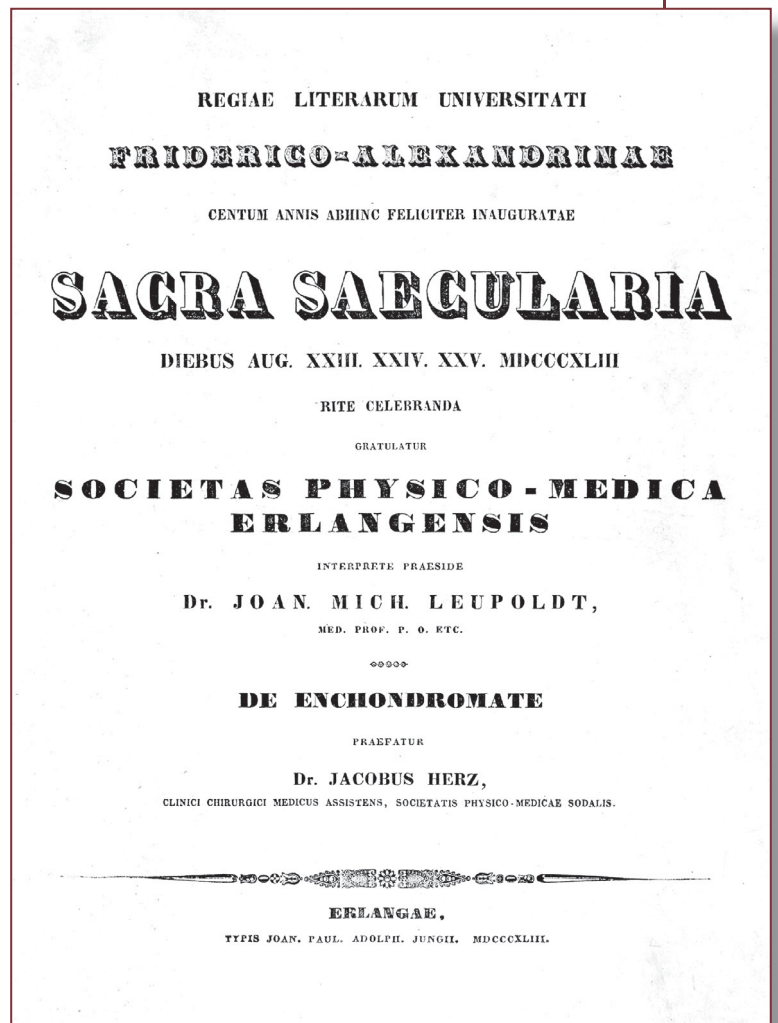


Abb. 3

setzte er sich mit der Begründung, dass Herz „einer der talentvollsten, fleißigsten und unterrichtetsten jungen Männer sey, welche aus der hiesigen Universität hervorgegangen“ seien, bei der Fakultät dafür ein, dass Herz die Stelle übertragen würde (Abb. 4).

Das Prosektorenamt hatte im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die kontinuierliche Zunahme an Sektionen und den steigenden Bedarf an Präparaten erheblich an Bedeutung gewonnen, so dass es in etlichen Fällen zur Vorstufe für ein anatomisches Ordinariat geworden war. Herz verband deshalb mit der Aussicht auf diesen Posten auch die Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Karriere. Überdies sah

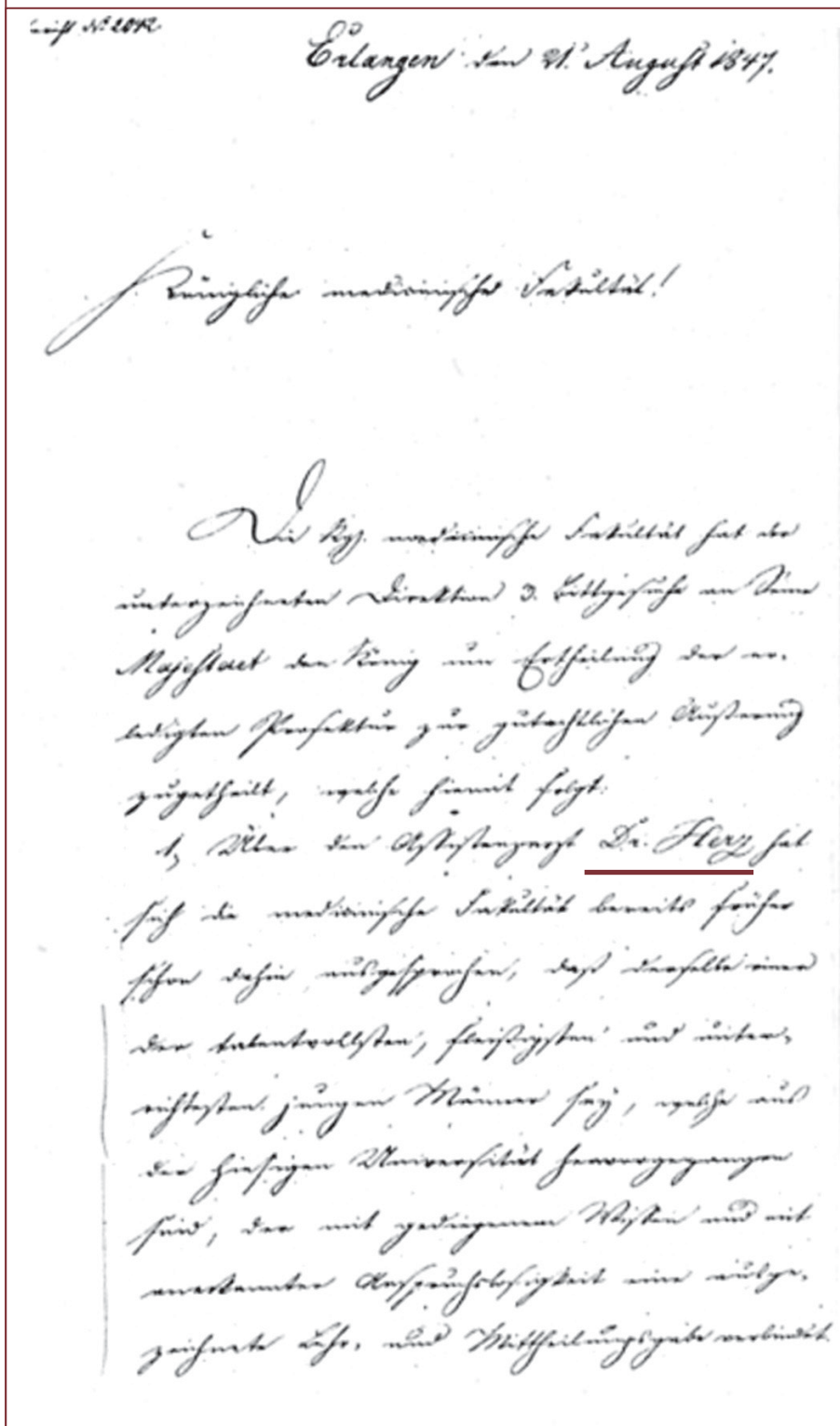


Abb. 4:
 Gutachten von Gottfried
 Fleischmann zum Gesuch
 von Jakob Herz um Erteilung
 der Prosektorenstelle
 vom 21. August 1847.
 UAE A2/1 Nr. H37

er in dem Amt die Möglichkeit, hier seinen Interessen für die chirurgische Anatomie intensiver als bisher nachgehen zu können. Sein Gesuch um Übertragung der Stelle (Abb. 5) wurde auch vom Dekan der Medizinischen Fakultät nachdrücklich unterstützt, der eigens darauf hinwies, „dass dieser Stelle namentlich auch das Mosaische Glaubensbekenntniß ... noch viel weniger im Wege stehen dürfte, als der Stelle eines klinischen Assistenten, die Herz seit Jahren mit Auszeichnung bekleidet“ habe. Beide Befürworter hoben in ihren Gutachten auch das große Lehrtalent von Jakob Herz hervor, mit dem er die Erlanger Medizinstudenten seit Jahren begeisterte. Der

1847

Altehrwürdigster, Großmüthigster König!
 Allergerüchtester König mit Herz!

Der allermüthigste, allgerüchteste, allgerüchteste
 ist seit einer Reihe von Jahren Assistenten an der
 chirurgischen Klinik der Königl. Universität
 Erlangen und geniesst als solcher außer seiner
 Professur und Beförderung eine Pension von
 150 Gulden. Er hat sich während dieser
 Zeit bemüht, sowohl der Kunst als auch der
 Wissenschaft, besonders aber der Anatomie der
 Menschen mit Opfern seiner Gesundheit
 gewidmet, für welche letzten Dingen der
 Königl. Majestät eine Reihe von Jahren
 allgerüchteste zu verlassen die Gewissheit
 da nun die Stelle des Prosectors der anatomischen
 Chaire erledigt ist, so sucht er ab, indem er
 glaubt, in dieser Stellung in der Königl.
 Majestät dienen sich nützlich anzuwenden zu
 können und von Seiten seiner Königl.
 mütterlichen Großmutter eine günstige Berücksichtigung
 zu finden, um der Königl. Majestät die allgerüchteste
 in bestmöglicher Weise zu dienen:

Altehrwürdigster, allgerüchtester König!
 Prosectur der anatomischen Chaire
 Erlangen

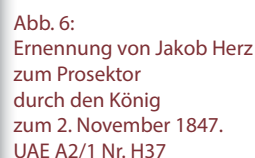
Altehrwürdigster, allgerüchtester König!
 Prosectur der anatomischen Chaire
 Erlangen

Erlangen den 14. August
 1847.

Dr. Herz, Assistent

Abb. 5:
 Gesuch von Jakob Herz
 an den König
 um Erteilung
 der Prosectorenstelle
 vom 14. August 1847.
 UAE A2/1 Nr. H37

Im Herbst 1849 trat Herz eine Fortbildungsreise nach Wien an. Die österreichische Hauptstadt erlebte in dieser Phase einen ihrer Höhepunkte, und so lernte Herz hier einige der Größten kennen: den Pathologen Carl Freiherr von Rokitansky, der als Begründer der so genannten Zweiten Wiener Schule in die Geschichte eingegangen ist, den durch sein Handbuch der Topographischen Anatomie hochberühmten Anatomen Josef Hyrtl, und den Internisten Joseph Skoda, der sich um die Erforschung der physikalischen Grundlagen der Perkussion und Auskultation große Verdienste erworben hat. Herz seinerseits beeindruckte die Wiener Kollegen: Sie rühmten



ihn „als einen sehr kenntnißreichen und eifrigen Mann“, und Rokitansky erinnerte sich später mehrfach an „den so tüchtigen Mann mit seiner Wissbegierde ...“.

Nach Erlangen zurückgekehrt, berichtete Herz in einer der folgenden Sitzungen der Physico-medica über die damals heftig und kontrovers diskutierte neue Methode zur Verhütung des Kindbettfiebers von Ignaz Philipp Semmelweis, die er in Wien kennen gelernt hatte. Sein Vortrag hatte zwar keinerlei Folgen für die Arbeit in der Erlanger geburtshilflichen Klinik, er beweist aber einmal mehr, wie offen und sensibel Herz für zukunftssträchtige Entwicklungen der Medizin war. In diese Zeit nach der Rückkehr aus Wien fällt wohl auch der Beginn seiner so segensreichen Tätigkeit als praktischer Arzt in der Stadt und im Umland.

Zum 21. Juni 1850 erschien aus Anlass des fünfzigjährigen Doktorjubiläums seines langjährigen Lehrers und Förderers Gottfried Fleischmann eine pathologisch-anatomische Schrift aus der Feder von Jakob Herz als Festschrift und Glückwunsch des anatomischen Instituts. Sie trägt den Titel „Ueber den Mangel des Wadenbeins. Ein Beitrag zur Lehre von den Missbildungen“ (Abb. 7). Wie er im Vorwort erläutert, ergreift Herz zu diesem Tage des Doktorjubiläums das Wort für die Erlanger Anatomie, nachdem Fleischmann in dieser fast ein halbes Jahrhundert tätig und letztlich derje-

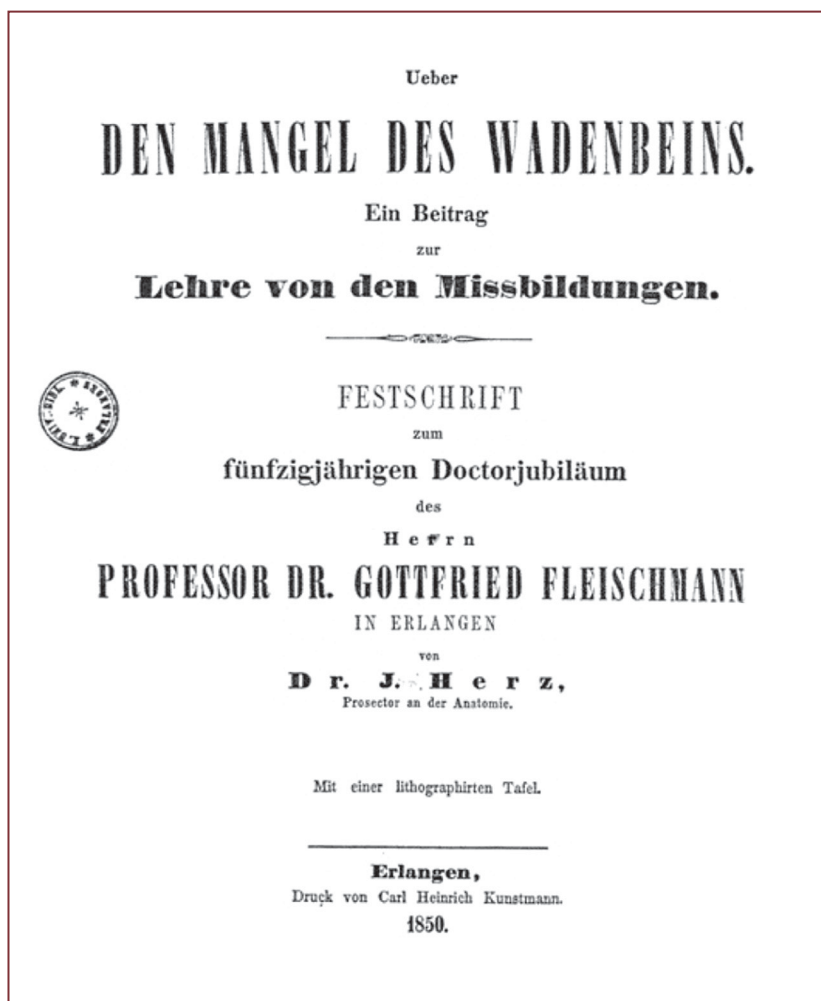


Abb. 7

nige war, der die Anatomie in Erlangen mit ihrem Unterricht, nebst der anatomisch-pathologischen Sammlung, praktisch aufgebaut hatte.

Im Sommer desselben Jahres sah sich Herz in seiner Funktion als Prosektor genötigt, die Fakultät und das Innenministerium auf ein Problem des anatomischen Instituts hinzuweisen, mit dem alle anatomischen Lehrer streng genommen seit dem Mittelalter zu kämpfen hatten – den Leichenmangel. Obwohl es klare Richtlinien für die umliegenden Gemeinden gab, dass die Toten aus den Strafanstalten, Selbstmörder, verstorbene uneheliche Kinder und Unbemittelte, für deren Bestattungskosten niemand aufkam, an die Anatomie in Erlangen geliefert werden mussten, wurden diese Vorschriften immer wieder umgangen, so dass zu wenige Leichen für den anatomischen und chirurgischen Unterricht zur Verfügung standen. Vor allem Nürnberg und Fürth waren wiederholt ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen. Dazu kam, dass der Transport, der wegen befürchteter Beunruhigung der Öffentlichkeit auf Extrawagen erfolgte, zu teuer war und die Leichen, die Erlangen tatsächlich erreichten, teilweise bereits verwest und daher nicht mehr benutzbar waren. In seiner ausführlichen, auch drastische Ausdrücke nicht scheuenden Eingabe, in der er verschiedene Vorschläge zur Behebung des Problems machte, wies Herz auch mit Nachdruck darauf hin, dass der Leichenmangel für das Renommee der Universität und für die Studierendenzahl äußerst ungünstig sei. Eine entsprechende Reaktion des Ministeriums ist in den Akten nicht nachweisbar.

Wie schwierig aber die Leichenbeschaffung tatsächlich war, mag eine Publikation aus dem folgenden Jahr zeigen. Für diese Veröffentlichung waren Jakob Herz und zwei neue, kurz zuvor berufene Kollegen, nämlich der Internist Franz von Dittrich und der Anatom Joseph von Gerlach, zusammen mit zahlreichen Studenten im Februar 1851 eigens nach Ansbach und Bayreuth gereist, um jeweils vor Ort die Leichen von zwei Straftätern, einer 29 Jahre alten Frau und eines 49jährigen Mannes, unmittelbar nach deren Hinrichtung zu untersuchen und elektrophysiologischen Experimenten zu unterziehen. Der Artikel, der als eine Gemeinschaftsarbeit von Dittrich, Gerlach und Herz in der angesehenen Prager Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde erschien (Abb. 8), war für Herz der Beginn einer fruchtbaren und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit denjenigen Kollegen, die maßgeblichen Anteil daran hatten, dass die naturwissenschaftliche Medizin jetzt flächendeckend in Erlangen Einzug hielt.

Herz war zu diesem Zeitpunkt in Universität und Stadt eine feste Größe und erfreute sich höchster Anerkennung: Er war geschätzt von allen seinen Kollegen, seine Repetitorien über spezielle und chirurgische Anatomie gehörten zu den besuchtesten Veranstaltungen der Universität, und er war einer der beliebtesten Ärzte in Erlangen und Umkreis, dessen aufopfernder, sich selbst nicht schonender Einsatz gerade auch für die Ärmsten als beispiellos galt.

Dennoch sollte es wenige Jahre später zur Krise kommen: 1854 wurde ihm nach einem erbittert geführten Streit in der Fakultät die Erlaubnis zur Habilitation verweigert, weil das Bekenntnis zum Christentum – so die Begründung der Gegner unter der Führung des noch immer der romantischen Schule anhängenden Johann Michael

Leupoldt – eine nicht zu übergehende Bedingung für den Status des Privatdozenten sei. Hiergegen konnte selbst die Fürsprache von Fleischmann, Gerlach und Dittrich nichts ausrichten. Immerhin erhielt Herz aber am 21. Juli auf „Seiner Koeniglichen Majestaet allerhoechsten Befehl“ die Erlaubnis, auch ohne Habilitation seine Vorlesungen unter seinem Namen im Lectionskatalog anzukündigen.

Nur wenige Tage nach dieser Entscheidung wurde sein ehemaliger Vorgesetzter, der Chirurg Heyfelder, von König Maximilian II. wegen dauernder Konflikte mit seinen Kollegen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt und Herz zum kommissarischen Leiter der Chirurgie bestimmt. In der Diskussion über die Nachfolge diskutierte die Fakultät, ob sie Herz hierfür vorschlagen sollte, aber wiederum erwies sich sein mosaischer Glaube, dem er keinesfalls entsagen wollte, als das entscheidende Hindernis. Und so wurde Carl Thiersch als Nachfolger berufen, jener Thiersch, nach dem die Erlanger Medizinische Fakultät ihren Habilitationspreis benannt hat.

Trotz dieser Zurückweisungen resignierte Herz nicht, und seine Geduld wurde belohnt. 1861 fiel der Matrikelparagraph in Bayern, und ein Jahr später stellten Fakultät

Anatomische Beobachtungen und physiologische Versuche an den Leichen von zwei Hingerichteten:

Von Prof. *Dittrich*, Prof. *Gerlach* und Prosector Dr. *Herz* in Erlangen.

Im Februar d. J. erfolgten in unserer Nähe kurz nach einander zwei Hinrichtungen. Die erste wurde zu Ansbach an einem weiblichen Individuum Christine Hilpert, die zweite zu Bayreuth an einem Manne Franz Braun vollzogen. Wir glaubten diese Gelegenheit im Interesse der Wissenschaft nicht unbenützt vorüber gehen lassen zu dürfen, und zwar um so mehr, da die Fälle, in welchen sich die Gelegenheit bietet, kurz nach einander die Leichen von männlichen und weiblichen Hingerichteten zu untersuchen, unter den jetzigen Verhältnissen gewiss zu den Seltenheiten gehören. In Ansbach, wie Bayreuth wurden wir von den Behörden, so wie von den Gerichtsärzten, dem königlichen Rathe Dr. Ullsamer und Dr. Fischer auf das Freundlichste unterstützt. Namentlich sorgten die beiden letzteren Herren sowohl für passende, in der Nähe der Richtstätte gelegene Locale, als für schnelle Beförderung der Leichen. Dieser collegialen Unterstützung allein haben wir es zu danken, dass in beiden Fällen mit den Versuchen früher begonnen werden konnte, als dieses jüngst bei ähnlichen Gelegenheiten zu München und Würzburg der Fall war. Den Versuchen in Ansbach wohnten die dortigen Aerzte, darunter Dr. Heidenreich, so wie zahlreiche Studirende der Medicin von Erlangen bei. Auch nach Bayreuth wurden wir von einer grösseren Anzahl unserer Commilitonen begleitet, und wir hatten uns daselbst auch der thätigen Theilnahme unseres Collegen Prof. Will an den Versuchen zu erfreuen.

Abb. 8:
aus: Vierteljahrschrift für
die praktische Heilkunde,
Prag 8 (1851), S. 65

[illegible]

62

ordentlichen Professor für Anatomie. Herz wurde damit der erste Ordinarius jüdischen Glaubens in Bayern (Abb. 9).

Wie alle Biographen – sowohl die Zeitgenossen als auch die Historiker – im Rückblick übereinstimmend betonen, war Herz mit Leib und Seele Wissenschaftler und Arzt. Und dennoch beschränkte sich seine Tätigkeit nicht auf die Medizin, sondern er betätigte sich auch politisch und setzte sich für soziale und patriotische Unternehmungen ein. So trat er in den „Verein für Schleswig-Holstein“ ein, der 1863/64 von dem späteren ersten Erlanger Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Heinrich von Marquardsen gegründet wurde, um für die Freiheit der Herzogtümer zu kämpfen, und wurde 1866 aktives Mitglied der „Deutschen Fortschrittspartei“, für die er ab 1869 im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten saß.

Die Stadt Erlangen ernannte ihn aus Dank für seinen Einsatz zum Wohle ihrer Bürger und zum Zeichen ihrer „Liebe und Verehrung“ am 8. April 1867 zum Ehrenbürger. Zweimal bewährte sich Jakob Herz im Krieg und wurde deshalb 1867 mit dem Ritterkreuz der Ersten Klasse des Ordens vom Hl. Michael sowie 1871 mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet (Abb. 10).

Seine Lebensleistung, die ihm schon zu Lebzeiten vielfältigen Dank, Anerkennung und größte Bewunderung einbrachte, forderte indessen ihren Tribut: Erst 55jährig starb Jakob Herz, dessen Gesundheit schon länger angegriffen war, am 27. September 1871. Die Bestürzung und Trauer über

diesen viel zu frühen Tod waren gewaltig. Und ganz Erlangen, so schien es, sowie viele Freunde und Bewunderer aus den umliegenden und auch weiter entfernten Städten erwiesen dem Toten wenige Tage später die Ehre bei der Trauerfeier auf dem Neustädter Friedhof und als er anschließend an seiner letzten Ruhestätte auf dem israelitischen Friedhof zu Baiersdorf an der Seite seines Bruders, der kurz vor ihm gestorben war, beigesetzt wurde. Einen israelitischen Friedhof in Erlangen gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Doch die Geschichte von Jakob Herz in Erlangen endete nicht mit seinem Tode, und so sollen in Kürze abschließend die verschiedenen Stationen seines Nachlebens dargestellt werden. Die erste und wichtigste Station war die Errichtung des Denkmals, das am 5. Mai 1875 nach einem imposanten Festzug durch die Stadt unter größter Beteiligung der Bevölkerung auf dem damaligen Holzmarkt, dem heutigen Hugenottenplatz, enthüllt wurde. (Abb. 11 + Abb. 12). Die doppelte lebensgroße Bronzestatue war ein Werk des Wiener Bildhauers Caspar von Zumbusch, zu dem wahrscheinlich Jakobs Bruder Julius Herz, Ritter von Hertenried, die Verbindung hergestellt hatte.

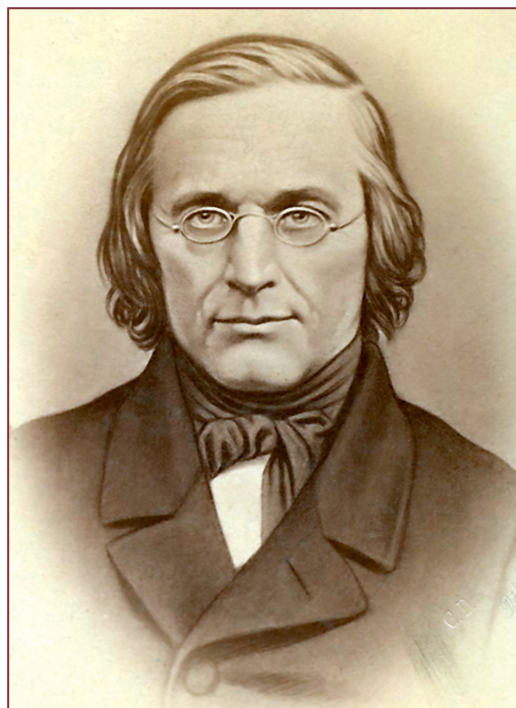


Abb. 10:
Jakob Herz ca. 1865
StadtAE V. A. b. 145



Abb. 11: Foto: StadtAE VI. N. b. 116

Julius Herz war zu diesem Zeitpunkt hochangesehener Eisenbahningenieur in Wien. Beide waren auch bei der Enthüllung des Denkmals, des ersten für einen jüdischen Bürger in Deutschland, zugegen.

Noch im selben Jahr wurde auch durch Familienangehörige und Freunde eine Herz-Stiftung eingerichtet. Sie sollte „würdige Studierende“ der Medizin in Erlangen, unabhängig von ihrem religiösen Bekenntnis, fördern. 1921, also zur 50. Wiederkehr des Todestages von Herz, wurde in Nürnberg eine Loge gegründet, die seinen Namen trug und in ihren Statuten festlegte, „die Not der Armen und Dürftigen zu lindern, Kranke zu besuchen und zu pflegen“, Ziele also, denen sich Jakob Herz zeit seines Lebens mit großem Einsatz gewidmet hatte. Außerdem trugen die Mitglieder der Loge dafür Sorge, dass sein Grab in gutem Zustand erhalten wurde.

Am 4. September 1933 stellte die Stadtratsfraktion der NSDAP den Antrag, das Herz-



Abb. 12: Heumarkt (heutiger Hugenottenplatz) – Foto: privat

Denkmal aus dem Stadtgebiet zu entfernen. Und mit dem 10 Tage später einstimmig gefassten Beschluss im Rücken zerstörten die Nationalsozialisten in den frühen Morgenstunden des 15. September auf barbarische Weise das Denkmal, nachdem sie es zuvor mit Anbringung eines Barts verhöhnt hatten (Abb. 13 + 14).

Der versuchte Mnemozid gelang indessen nicht. Wenn auch mit Verspätung, so unternahm Stadt und Universität seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts verschiedene Schritte, um die Erinnerung an Jakob Herz neu zu beleben und ihn in Erlangen wieder sichtbar werden zu lassen: So wurde am 6. April 1967 zum 100. Jahrestag der Verleihung der Ehrenbürgerwürde vom damaligen Bürgermeister Dr.



Abb. 13:
StadtAE VI. N. b. 271



Abb. 14:
StadtAE VI. N. b. 271 a



Abb. 15: Foto: Bettina Schottner



Abb. 16: Foto: privat



Abb. 17: Foto: Bettina Schottner

Sponsel eine Gedenktafel in der Heuwaagstraße 18, dem letzten Wohnsitz von Jakob Herz, enthüllt (Abb. 15). Am 5. Mai 1983, 50 Jahre nach der Zerstörung, erfolgte die Errichtung des „Denkmals für ein Denkmal“ in Form der von Helmut Lederer gestalteten Stele an der Ecke Universitäts-/Krankenhausstraße mit Ansprachen von Oberbürgermeister Dr. Hahlweg, Universitätspräsident Prof. Fiebiger sowie eines ehemaligen jüdischen Mitbürgers, von dem die entscheidende Initiative ausgegangen war (Abb. 16). Und am 15. September 2000, auf den Tag genau 67 Jahre nach der Zerstörung des Denkmals und 125 Jahre nach seiner Einweihung, wurde an seinem ursprünglichen Standort eine von der Erlanger Künstlerin Karin Döhler angefertigte Bronzeplatte von Rektor Prof. Jasper und Oberbürgermeister Dr. Balleis gemeinschaftlich enthüllt (Abb. 17).

Für seine Glaubensbrüder war Jakob Herz eine „Symbolgestalt der Hoffnung“, wie es in einem der zahlreichen Nachrufe heißt, der Hoffnung nämlich auf endgültige und dauerhafte Emanzipation der Juden; für seine Kollegen war er der kenntnisreiche Wissenschaftler, der offen und wissbegierig die neuen Möglichkeiten der naturwissenschaftlichen Medizin zu erschließen trachtete; für seine Schüler war er der begnadete Lehrer; für seine Patienten der schlechthin ideale Arzt.

Als Namensträger des Preises, mit dessen Inauguration die Medizinische Fakultät am 7. Februar 2009 einen weiteren Schritt vollzog, um das Gedächtnis an diese außergewöhnliche Persönlichkeit wach zu halten, verkörpert Jakob Herz heute unser aller Hoffnung auf Fortschritte in der medizinischen Wissenschaft, die sich zum Segen der Patienten auswirken mögen.

Ungedruckte Quellen und Literatur

1. Ungedruckte Quellen:

Universitätsarchiv Erlangen (UAE):

A2/1 Nr. H 37

A1/26g Nr. 140

Stadtarchiv Erlangen (StadtAE):

Abb. 1: V.A.b. 3

Abb. 10: V.A.b. 145

Abb. 11: VI. N.b. 116

Abb. 13: VI. N.b. 271

Abb. 14: VI. N.b. 271 a

2. Literatur:

Bohnsack, Aliya: Herz-Denkmal. In: Erlanger Stadtlexikon. Nürnberg 2002, S. 363f.

Brinz, Alois von: Festrede bei der Enthüllung des Herzdenkmals zu Erlangen am 5. Mai 1875. Erlangen 1875

Dittrich, Franz; Gerlach, Joseph; Herz, Jakob: Anatomische Beobachtungen und physiologische Versuche an den Leichen von zwei Hingerichteten. In: Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde, Prag, 8 (1851), S. 65–81

Doktor Jakob Herz. Zur Erinnerung für seine Freunde. Erlangen 1871

Gothart, Josef: Ein Mann nach dem Herzen Gottes. Vor 125 Jahren starb der jüdische Arzt und Philanthrop Jakob Herz. In: Heimat-Kurier 29 (1996), Nr. 9, S. 6f.

Guthmann, Gerlinde: Jakob-Herz-Gedenkplatte auf dem Hugenottenplatz enthüllt. Beständige Mahnung. In: Erlanger Nachrichten, 16./17. Sept. 2000

Habrich, Christa: Koppel (Jakob) Herz (1816–1871), Mediziner und „ordentlicher Universitätsprofessor“. In: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe, hrsg. von Manfred Tremel u. a. München 1988, S. 143–152 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, 18/88)

Herz, Jakob: De enchondromate. Erlangen 1843

(Herz, Jakob): Schwefeläther. Versuche in der chirurgischen Klinik zu Erlangen. In: Allgemeine Zeitung, Augsburg, 1847, Beilage zu Nr. 37 (S. 290f.); anonym veröffentlicht

Herz, Jakob (Hrsg.): Katalog der Bibliothek der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen. Erlangen 1849

Herz, Jakob: Ueber den Mangel des Wadenbeins. Ein Beitrag zur Lehre von den Missbildungen. Festschrift zum fünfzigjährigen Doktorjubiläum von Gottfried Fleischmann. Mit einer lithographirten Tafel. Erlangen 1850

Heyfelder, Johann Ferdinand: Das chirurgische und Augenkranken-Clinicum der Universität Erlangen vom 1. October 1842 bis zum 30. September 1843. Erlangen 1843

Keyl, Werner: Julius Herz Ritter von Hertenried, Eisenbahningenieur, seine Familie und seine Vor- und Nachfahren. In: Genealogie, Deutsche Zeitschrift für Familienkunde, Bd. 19, Jg. 37 (1988), S. 305–330 und 337–343

Keyl, Werner: Ritter von Hertenried (1825–1910). Eisenbahningenieur in Wien. In: Jahrbuch für Eisenbahngeschichte 20 (1988), S. 33–70

Mayer, Bernd: Symbolgestalt der Hoffnung. In: Erlanger Nachrichten, 26. Sept. 1996

Noether, Max: Geschichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens 1808–1908. In: Festschrift der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zur Erlangen zur Feier ihres 100jährigen Bestehens am 27. Juni 1908. Erlangen 1908

Simmer, Hans H.: Neues Herz-Denkmal errichtet. In: Uni-Kurier Nr. 49, Juli 1983, S. 5f.

Simmer, Hans H.: Denkmal für ein Denkmal. Zur Erinnerung an den jüdischen Arzt, Chirurgen und Anatomen Jakob Herz (1816–1871) in Erlangen. In: Medizinhistorisches Journal 22 (1987), S. 271–276

Sponsel, Ilse: Vor 100 Jahren starb Prof. Herz – Arzt und Wohltäter. In: Erlanger Tagblatt, 26. Sept. 1971

Sponsel, Ilse: Drei Lebensbilder – Jüdische Schicksale in unserer Stadt. Jakob Herz. In: das neue Erlangen 45 (1978), S. 3308f.

Sponsel, Ilse: Menschen in Erlangen lobten ihn als Helfer und Wohltäter. In: Erlanger Nachrichten, 5. Mai 1983

Sponsel, Ilse: Zur feierlichen Enthüllung des Herzdenkmals am 5. Mai 1875 – die Übergabe des Jakob-Herz-Denkmal am 5. Mai 1983. In: das neue Erlangen 62 (1983), S. 48–51

Sponsel, Ilse: Vor 65 Jahren wurde Denkmal für Jakob Herz abgerissen – Von den Nazis beseitigt. In: Erlanger Nachrichten, 15. Sept. 1998

Sponsel, Ilse: Späte Genugtuung für die „Kulturschande“. In: Erlanger Nachrichten, 14. Sept. 2000

Stromeyer, Georg Friedrich Louis: Erinnerungen eines deutschen Arztes. Bd. 2. Hannover 1875

Wagner, Karl: Register zur Matrikel der Universität Erlangen 1743–1843. München, Leipzig 1918

Wininger, Salomon: Große Jüdische National-Biographie. Bd. 3 Nendeln/Liechtenstein 1925/36, S. 77

Wittern, Renate (Hrsg.): Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1743–1960, Teil 2: Medizinische Fakultät, bearb. von Astrid Ley. Erlangen 1999, S. 80f. (Erlanger Forschungen, Sonderreihe, 9)

Wittern-Sterzel, Renate: Herz, Jakob. In: Erlanger Stadtlexikon. Nürnberg 2002, S. 362

Jakob Herz (1816 – 1871) – „Symbol of hope“?

The Faculty of Medicine has donated a prize and named it after a man who was very well known and popular in Erlangen in the mid-19th century. As the historian of the Faculty of Medicine, I have the rewarding task of presenting and honoring Jakob Herz before this new prize is awarded for the first time.

Jakob Herz – originally called Koppel Herz – was the oldest son of Samson Herz and Rosalie (née Rindskopf), born on February 2, 1816. His ancestors originally came from Vienna, from where they were expelled by Emperor Leopold in 1670. Initially, they settled in Fürth. At the beginning of the 18th century, they succeeded in being respected as court Jews under the protection of Margrave Christian Ernst in Baiersdorf. Koppel Herz's grandfather, Samson Herz, was granted the protection of the Margrave in Hof, where his father, also named Samson, was born in 1785. In 1815, he moved to Bayreuth.

Samson Herz was a respected merchant in close contact with Jean Paul. His six sons and five daughters were brought up as devout Jews, and he placed great value on a profound education – even after he had lost his entire property due to unfortunate transactions by his father. Koppel Herz attended the high school in Bayreuth (today's Christian-Ernestinum) and was fortunate to be introduced into society by two people who became famous beyond the high school: Dr. Johann Christoph Held attended the Aegidien high school in Nuremberg while the philosopher Georg Friedrich Hegel was headmaster. Held was not only a gifted philosopher but also a gifted teacher who was recognized not only for his numerous papers about Greco-Roman antiquity, but also as headmaster who turned his high school into a model school. Herz recalled Georg Andreas Gabler as another teacher who influenced him in the field of philosophy. Gabler, who was a pupil of Hegel in Jena, taught the sons of Schiller for several years before he followed Hegel as professor of philosophy in Berlin in the mid-1830s. Herz's ambitious education led to him finishing school in 1835 as best of his graduating class and to his decision to study in Erlangen.

Koppel Herz enrolled at Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg on November 2, 1835. At that time, medicine in Erlangen, as everywhere else, was on the cusp of a new era, but had not yet reached it. There were already figures at our Faculty of Medicine who saw the signs of the times pointing to medicine based on the sciences and who broke with the traditional concepts to study medicine on a scientific basis. Among these people were the anatomists Gottfried Fleischmann, Rudolph Wagner, and the surgeon Michael Jäger – representatives of the specialties in which Herz was very interested.

Fleischmann had been head of the Institute of Anatomy in Erlangen since 1824. With his teacher Heinrich Friedrich Loschge, he essentially earned the credit for

the Orangery becoming the center of anatomic research and teaching. Herz worked in the Orangery too, before the Institute moved to Universitätsstraße 16 (which is the home of the Institute of Physiology and Pathophysiology today) in 1863. Fleischmann's kindness and friendliness were highly appreciated by his contemporaries and Jakob Herz gained a long-term friend and mentor.

Historical review

(the talk was given on February 7, 2009 on the occasion of the first presentation of the Jakob Herz Prize)

Rudolph Wagner, who also originated from Bayreuth and was a generation younger than Fleischmann, had been professor of comparative anatomy and zoology since 1833 and needs to be mentioned in the context of Herz's biography because he chose Herz, a young Jewish student with little money, to fill a vacancy in the seminary for students of Protestant theology.

Herz's university years were characterized by poverty and material needs which at one point almost forced him to drop out of university in favor of a practical education. Thanks to financial aid from relatives, he was able to continue his studies. Herz became a member of the Bubenruthia fraternity, quickly completed his studies, always received very good appraisals, and obtained his doctorate in medicine, surgery and gynecology in November 1839. His doctoral thesis that was never printed bore the title "De incurvis pedibus" (On the distortions of the foot). His first name Jakob, which he had been using himself since 1841, was mentioned for the first time on his doctoral certificate.

An exception to the study regulations for the Kingdom of Bavaria from May 18, 1835 allowed a student of medicine to be exempted from the fifth year of study if he had passed his "examen pro gradu" with honors after the fourth year of study. This enabled Herz to finish his studies after four years in autumn 1839. Thus, he was able to start the compulsory Biennium practicum in 1840.

This is when the course for his professional career began. In 1838, the surgeon Michael Jaeger, who sparked Herz's love of surgery, died at the age of 43 following a long illness. His successor was the genius and later well-known Louis Stromeyer, the pioneer of subcutaneous tenotomy – the surgical sectioning of tendons to treat club foot. Stromeyer engaged Herz as his private assistant and not only gave him the opportunity to practice a great deal, but also began to provide him with experience in teaching seminars on surgery in 1840. Stromeyer was very pleased with the work of his loyal assistant and honored Herz decades later in his detailed autobiography by writing: "Herz was a splendid person, unmatched by many, noble and affectionate, as a physician thorough and modest, tirelessly fulfilling his obligations."

The successful teamwork, however, did not last long, as Stromeyer, who was well settled in Erlangen and had already declined several appointments that he had been offered, had to follow a royal order which completely neglected the autonomy of the Faculty and transferred him to Munich. As Stromeyer had to resume work in the state capital only weeks later, Jakob Herz – who was 24 at that time – was

commissioned to fill in for him and lecture on surgery. He was thus the first Jew to teach at Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Having finished his Biennium practicum, Herz passed the state examination before the royal medicinal committee in Bamberg with the highest possible grade of “Eminens” in autumn 1841. On January 4, 1842, he received his license to practice medicine. The examination files note that Herz had planned to settle in his hometown of Bayreuth. Who or what made him change his mind in favor of an academic career is unknown. His positive experiences in the clinic and with teaching, as well as the credits he had already received from his teachers while still young may have made him unaware of the problems related to an academic career for a devoted follower of the Jewish faith in the conservative Kingdom of Bavaria. We only know for sure that he was the scientific assistant of Stromeier’s successor until 1847.

Incidentally, Stromeier’s successor was appointed as the result of an authoritarian governmental act. Although the Faculty had followed Stromeier’s recommendation and decided on Bernhard Langenbeck, who subsequently became famous, and although Langenbeck had already agreed with the ministry, to everyone’s surprise Johann Ferdinand Heyfelder was appointed. Contemporaries and chroniclers described these proceedings as scandalous, but in light of the fact that Heyfelder had fallen from grace as the personal physician of the prince of Sigmaringen, the ministry needed to give him a new job in order to save his pension – in this case the chair of surgery in Erlangen. Heyfelder was deemed to be difficult by the Faculty. But Herz quickly managed to gain his appreciation, resulting in a later confession by Heyfelder that he had never had a more careful and knowledgeable colleague. Heyfelder’s statement of account from 1842/43 provides information on the surgeries that Herz was allowed to perform independently in his first years, such as disarticulation of fingers and toes, transection of the Achilles tendon, the knee tendons, and the intrinsic eye muscle, removal of foreign objects, and cleft lip surgery.

In the early 1840s, Jakob Herz joined the Societas Physico Medica Erlangensis, founded in 1808, and gave many talks during the following years at its meetings. In 1843, on the occasion of the centenary of Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, he was granted the honor by the Societas of having a lecture he had given at one of its meetings in 1841 or 1842 (exact date unknown) printed. The publication is titled “De enchondromate” (On chondroma) and shows Herz as a surgeon and researcher who had a sound grasp of contemporary developments. The aim of the study was to separate chondroma from other tumors through differential diagnosis. The material for the study came partly from pathological anatomical preparations collected by Jaeger and partly from patients operated on by Herz. The tumors underwent macroscopic, microscopic and chemical examinations. The microscopic drawings, attached to the publication as lithographs, were developed by Herz together with the anatomist and zoologist Karl Theodor von Siebold, who had been teaching in Erlangen since 1840 (probably encouraged by Alexander von Humboldt) and acquired renown as a result of his publications on parthenogenesis.

The publication “De enchondromate” was very positively received in academic circles and led to Herz’s admittance to several German and European scientific societies. In the 1840s, Herz gave numerous talks at meetings of Physico Medica and acted as its librarian for five years. He was the first librarian to publish a catalogue of more than 1,100 papers.

January 24, 1847 was an important day in the university’s history: on this particular day, the first ether anesthesia took place. A 26-year-old employee of a shoemaker, suffering from a chronic abscess on the left buttock, was anesthetized using an apparatus consisting of a pig’s bladder and a glass tube. This was the first anesthetic performed in Germany and it occurred at the Department of Surgery in Erlangen, performed by Heyfelder with Jakob Herz as his assistant. Over the following two weeks, 25 more successful experiments were performed, which were described by Herz in an impressive article published for a wider public in the *Augsburger Allgemeine Zeitung* (Augsburg newspaper). In the beginning, quite a few medical students and physicians, including Heyfelder, the director of the department, volunteered for anesthesia, parallel to the therapeutic experiments which included surgeries. It has to be assumed that Jakob Herz performed the experiment when Heyfelder volunteered. Although Herz was on the front lines of surgical development, his life took a decisive turn in 1847. Gottfried Fleischmann, his mentor in anatomy mentioned previously, had never lost sight of his former outstanding student. When the lectureship as prosector which had been held by his nephew became vacant, he supported Herz being appointed as the successor to the Faculty, arguing that Herz was “one of the most talented, hardworking, and knowledgeable young men who ever originated from the university”.

The position of prosector had increased in importance considerably during the first half of the 19th century due to the continuously increasing number of autopsies and the increasing need for anatomical specimens, making the position a preliminary step towards an anatomical professorship in many cases. The prospect of this position gave hope to Herz to continue his career. In addition, he believed he would have better career opportunities if he pursued his interests in surgical anatomy. The dean of the Faculty of Medicine strongly supported Herz’s application, pointing out that “the Jewish faith stood even less in the way with this lectureship than with the job as a clinical assistant which Herz had held for a long time”. Both experts emphasized Jakob Herz’s great talent in teaching, since he had been generating enthusiasm among his pupils for years. The King consented to the application and transferred the lectureship to him on November 2, 1847.

In autumn 1849, Herz traveled to Vienna to further his education. As the Austrian capital was prospering at that time, Herz got to know some of the greatest scientists: the pathologist Carl Baron von Rokitansky, the anatomist Josef Hyrtl, who became famous through his handbook on topographical anatomy, and the internist Joseph Skoda, who rendered great service with his research on the physical foundations of auscultation and percussion. In turn, Herz also impressed his Viennese colleagues.

They praised him as “a very knowledgeable and diligent man” and Rokitansky later remembered him as “such a hardworking man being so curious”.

After his return to Erlangen, Herz reported in one of the meetings of the *Physico Medica* about a new method for preventing childbed fever by Ignaz Philipp Semmelweis, who he got to know in Vienna, which was the subject of intensive and controversial discussion at that time. Although his presentation did not affect the work at the local Department of Obstetrics, it proved once again his openness and sensitivity to medical developments with promising futures. It was probably around the time of his return from Vienna that he started working as a physician in Erlangen and its vicinity – an activity that was very much to the benefit of his patients.

On the occasion of the 50th anniversary of the awarding of doctorate of his long-term teacher and mentor, Gottfried Fleischmann, Jakob Herz published a commemorative paper on pathological anatomy on June 21, 1850 as a tribute to the Institute of Anatomy. It was titled: “On the deficiency of fibula. An article on the teaching of malformations.” As explained in the preface, on the occasion of that anniversary Herz supported the views of the Institute of Anatomy in Erlangen, which was Fleischmann’s workplace for almost half a century and which was more or less established by Fleischmann thanks to his teaching and his anatomical pathological collection. That summer, Herz felt compelled in his function as prosector to point out the lack of cadavers to the Faculty and the Ministry of the Interior – a lack all anatomy teachers had been struggling with since the Middle Ages. Although there were precise directives for the authorities in the surrounding area that all deceased people from prisons, all suicides, deceased children born out of wedlock and deceased poor people who had nobody to pay their funeral costs had to be delivered to the Institute of Anatomy, these directives were circumvented again and again with the consequence that there were far too few cadavers available for anatomical and surgical teaching. Nuremberg and Fürth in particular had repeatedly failed to fulfill their duties. Moreover, the transportation that took place on special cars, as it was feared that the population worried about this transportation, was too expensive and the cadavers that actually reached Erlangen were partly rotted and thus unsuitable. Herz’s petition was detailed and did not shy away from drastic expressions, nor did it lack several suggestions on how to solve the problem. Herz pointed out forcefully that the lack of bodies was extremely unfavorable for the reputation of the university and the number of students. The records show no reaction from the ministry regarding this petition.

A publication from the following year shows how incredibly difficult the acquisition of cadavers was. In preparation for this publication, Herz and two new colleagues who had recently been appointed, the internist Franz von Dittrich and the anatomist Joseph von Gerlach, traveled to Ansbach and Bayreuth in February 1851, together with numerous students. They had in mind to examine on site the bodies of two criminals, a 29-year-old woman and a 49-year-old man, after their executions and to do electrophysical experiments.

The article, a collaboration between Dittrich, Gerlach and Herz, was published in the renowned *Prager Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde* (Prague Quarterly for General Medicine) and marked for Herz the beginning of a fruitful and friendly cooperation with colleagues that made a major contribution to scientific medicine extensively finding its way to Erlangen. At this time Herz was firmly established at the university and in Erlangen and widely accepted. He was held in great esteem among his colleagues, his review courses on special and surgical anatomy were among the university courses with the highest number of attendees, and he was one of the most popular physicians in Erlangen and its vicinity. His self-sacrificing commitment, especially to the poorest people, was unprecedented.

However, his difficulties came to a head in 1854 when he was denied the permission to complete a habilitation (to qualify as a professor) after a fierce quarrel within the Faculty. The problem was that the status of associate professor required a person to be a Christian – as stated by Herz's opponents, led by Johann Michael Leupoldt, who still held on to the idea of romanticism. Even the pleading of Fleischmann, Gerlach and Dittrich could not put it right. Finally, Herz obtained permission by order of the King on July 21 to announce his lectures under his name in the course catalog. Only a few days after this decision, his former principal, the surgeon Heyfelder, had to retire early due to constant conflicts with other colleagues. Herz was appointed acting director of the Department of Surgery. This initiated a discussion about the succession within the Faculty and whether Herz could be nominated, but again his Judaism, which he was not willing to abjure, was the crucial obstacle.

For this reason, Carl Thiersch succeeded Heyfelder as director of the Department of Surgery – the same Thiersch after whom the Faculty of Medicine named its habilitation prize. Despite these rejections, Herz did not give up and was finally rewarded for his patience. In 1861, the "Matrikelparagraph" was abrogated in Bavaria. This article had so far rigorously restricted the rights of Jews. A year later, the Faculty and the Senate unanimously and most forcefully filed an application to appoint Herz associate professor. Although he was only appointed honorary professor initially, he actually became associate professor of anatomy and at the same time director of the newly founded Department of Physiology a year later. A further six years later, King Ludwig II appointed Jakob Herz full professor of anatomy on February 10, 1869. Hence, Herz became the first Jewish professor in Bavaria.

All biographers – contemporaries as well as historians – unanimously stress that Herz was a dedicated scientist and physician. However, he did not limit his activities to medicine, but also engaged in politics and was committed to social and patriotic activities. For example, he joined the society for Schleswig-Holstein, founded by Prof. Dr. Heinrich von Marquardsen, who later became the first member of parliament in the Reichstag from Erlangen, as he wanted to fight for the freedom of the duchies. In 1866, he became an active member of the *Deutsche Fortschrittspartei* (German party for progress). As a member of this party, he was part of the council of the community representatives. As a reward for his engage-

ment for the benefit of the citizens and as a sign of its “love and worship”, the city of Erlangen made Herz an honorary citizen (which gave him the freedom of the city) on April 8, 1867. Twice, Jakob Herz distinguished himself in war, and was decorated with the Knight’s cross 1st class of the congregation of Saint Michael in 1867 and with the Cross of Merit in 1871.

Jakob Herz, however, had to pay the price for his life-time achievements which brought him much gratitude, appreciation and the greatest admiration both during and after his lifetime. He died on September 27, 1871 at the age of only 55, having been in poor health for quite some time. Consternation and grief about his untimely passing were great.

It seemed as if the whole city of Erlangen, as well as many friends and admirers from the vicinity and from further away, paid their last respects to Jakob Herz at his funeral at the Neustädter Friedhof cemetery. The same was true when he was buried in his final resting place in the Jewish cemetery in Baiersdorf next to his brother who had died shortly before him. There was no Jewish cemetery in Erlangen at this time.

However, the story of Jakob Herz does not end with his death. The different events that occurred after his death will be presented here briefly. The first and most important event was the raising of a monument, which was unveiled on May 5, 1875, at the then Holzmarkt (today’s Hugentottenplatz) after an impressive procession through the town with many citizens present. The bronze statue was twice life size and was sculpted by the Viennese sculptor Caspar von Zumbusch to whom Jakob’s brother, Julius Herz, Baronet of Hertenried, probably forged the link. At that time Julius Herz was a highly esteemed railway engineer in Vienna. Both attended the unveiling of the first German monument to a Jewish citizen. Later that year, relatives and friends founded the Herz Foundation. It was aimed at promoting “worthy” medical students in Erlangen, regardless of their religion. In 1921, on the occasion of the 50th anniversary of his death, a lodge was founded in Nuremberg bearing Jakob Herz’s name and dedicated to the cause of easing poverty and visiting and nursing invalids – targets Herz had pursued himself with great effort throughout his life. The members of the lodge also made sure that his grave was kept in good repair. On September 4, 1933, the NSDAP faction of the city council filed a petition to move the Herz monument outside of the city limits. In the early morning of September 15, 1933, the National Socialists, having unanimously resolved to do so 10 days earlier by themselves, barbarously destroyed the monument that they had previously ridiculed by attaching a beard to it. The attempted mnemocide, however, was not successful. Although it has taken some time, the city and university have been taking several steps since the late 1960s to revive the memory of Jakob Herz and make him more visible again in Erlangen. For example, the former mayor, Dr. Sponsel, unveiled a plaque at Heuwaagstraße 18, the last home of Jakob Herz, on April 6, 1967 on the occasion of the centenary of the conferral of his honorary citizenship. On May 5, 1983, 50 years after

the monument's destruction, a stele, created by Helmut Lederer and designed as monument for a monument, was erected at the corner of Universitätsstraße and Krankenhausstraße. The mayor, Dr. Hahlweg, the university president, Prof. Fiebiger, and a former Jewish citizen of the city who started the decisive initiative, delivered speeches. On September 15, 2000, exactly 67 years after the destruction of the monument and 125 years after its inauguration, the university president Prof. Jasper and the mayor Dr. Balleis jointly unveiled a bronze plaque made by the local artist Karin Döhler at the original location of the monument.

His brothers in faith saw in Jakob Herz a symbol of hope, as can be read in one of the numerous obituaries – hope for final and permanent Jewish emancipation. His colleagues saw in Herz a knowledgeable scientist, open and curiously trying to exploit new options within scientific medicine. His students saw in him a gifted teacher. For his patients he was quite simply the ideal physician.

The Faculty of Medicine took another step towards ensuring that this exceptional personality is remembered by naming the prize that was awarded for the first time on February 7, 2009 after Jakob Herz. Jakob Herz epitomizes all our hopes for progress in the medical sciences that will have a positive effect on patients.

Die Künstler

Martina Eisenreich ist eine erfolgreiche Geigerin und Komponistin. Ihr Repertoire ist groß: Gipsy, Jazz, Klassik, Folk, Klezmer. Sie unterrichtet an der Filmhochschule München Filmmusik und Sounddesign und bringt damit ihre international preisgekrönte Arbeit als Filmkomponistin in die Orchestersprache ein. Ihr Publikum verzaubert sie durch ihre innovativen Darbietungen.

www.martina-eisenreich.com

Ursula Beck studierte Kommunikationsdesign und betreute die Projektarbeit der Schüler der Jakob-Herz-Schule als freiberufliche Dozentin der Jugendkunstschule Erlangen.

Stefan Schnetz ist freischaffender Künstler und lebt bei Erlangen.

Neben Ausbildungen zum Holzbildhauer und IT-Systemkaufmann studierte er freie Kunst, Theater und Fotografie an der Akademie San Carlos, Mexiko-Stadt und war Meisterschüler an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Für den Jakob-Herz-Preis hat er die Bronze-Medaillen für die Preisträger geschaffen.

www.schnetz-kunst.de

Impressum

Herausgeber:
Medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Redaktion:
Birgit Schumann (birgit.schumann@fau.de)

Musikalische Umrahmung:
Martina Eisenreich mit Ensemble (www.martina-eisenreich.com)

Gestaltung der Medaille:
Stefan Schnetz (www.schnetz-kunst.de)

Englische Übersetzungen:
Ursula Niederweis (ursula.niederweis@fau.de)

Satz:
FAU, Referat Marketing

Bildquellen:
alle Fotos der Preisverleihung Rainer Windhorst
Fotos Projekt Jakob-Herz-Schule Simon Krikava
Fotos „Salk Institute für Biological Studies in La Jolla“ privat

Das Preisgeld wurde von der Forschungsstiftung Medizin am Universitätsklinikum gestiftet
(www.forschungsstiftung.uk-erlangen.de)

April 2016

